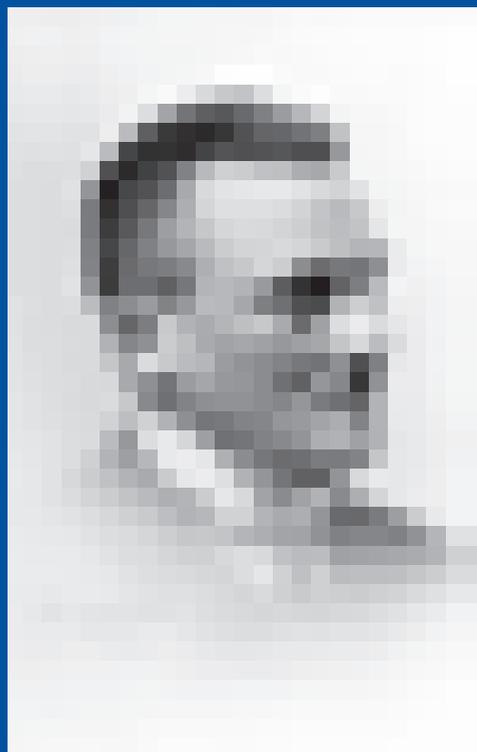


# Blickpunkt Hessen

Gottfried Braun

Ein Leben für  
Freiheit und  
Gerechtigkeit –  
der hessische  
Zentrumspolitiker  
Friedrich August  
Bockius



## **Ein Leben für Freiheit und Gerechtigkeit - der hessische Zentrumsolitiker Friedrich August Bockius**

### **Verfasser:**

**GOTTFRIED BRAUN** wurde am 13. Januar 1938 in Mainz-Kastel geboren und machte nach neunjähriger Gymnasialzeit an der Wiesbadener Dilthey-Schule 1959 das Abitur. Danach studierte er von 1960 bis 1962 an der Pädagogischen Hochschule Landau in der Pfalz das Lehramt an der Volksschule. Von 1962 bis 2001 wirkte er zuerst an der Volksschule Schwabenheim, ab 1969 an der Grundschule Schwabenheim (ab 1991 Grundschule Selztal). Seine Freude an historischen Forschungen der Schwabenheimer Ortsgeschichte vermittelte er seinen Schülern in der Heimatkunde. Besondere Verdienste erwarb er sich als Autor der zweibändigen Schwabenheimer Ortschronik (2000 und 2016). Braun betätigte sich vielfältig publizistisch; 2010 erhielt er den Ehrenbrief des Landrats durch die „Stiftung Kultur im Landkreis“ und 2012 den „Heimatliteraturpreis“ von der Vereinigung der Heimatfreunde am Mittelrhein. Der Ortsgemeinderat Schwabenheim ehrte sein ehrenamtliches Engagement 2017 mit der Verleihung der Verdienstmedaille der Gemeinde.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der HLZ dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung.

### **Blickpunkt Hessen**

In dieser Reihe werden gesellschaftspolitische Themen als Kurzinformationen aufgegriffen. Zur Themenpalette gehören Portraits bedeutender hessischer Persönlichkeiten, hessische Geschichte sowie die Entwicklung von Politik und Kultur.

Die Schriftenreihe „Blickpunkt Hessen“ erscheint als Eigenpublikation der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, Taunusstraße 4-6, 65183 Wiesbaden

Herausgeberin: Angelika Röming  
Gestaltung: G-S Grafik & Satz GbR, Wiesbaden, [www.grafiksatz.de](http://www.grafiksatz.de)  
Druck: dinges und frick GmbH, 65199 Wiesbaden  
Erscheinungsdatum: Mai 2017  
Auflage: 2.000  
ISSN: 1612-0825  
ISBN: 978-3-943192-39-1

Umschlag:  
Dr. Fritz Bockius am Beginn seiner parlamentarischen Tätigkeit 1924 - Repro: G. Braun

# Ein Leben für Freiheit und Gerechtigkeit - der hessische Zentrumspolitiker Friedrich August Bockius

## Übersicht

### Dr. Friedrich August Bockius

1. Kindheit, Jugendzeit, Beruf und Familie	3
2. Der politische Werdegang	8
3. Nazigegner und Verfolgter, Tod im KZ Mauthausen, Gedenken und Würdigung	13
Anmerkungen	23
Abbildungsverzeichnis	24

### Anhang

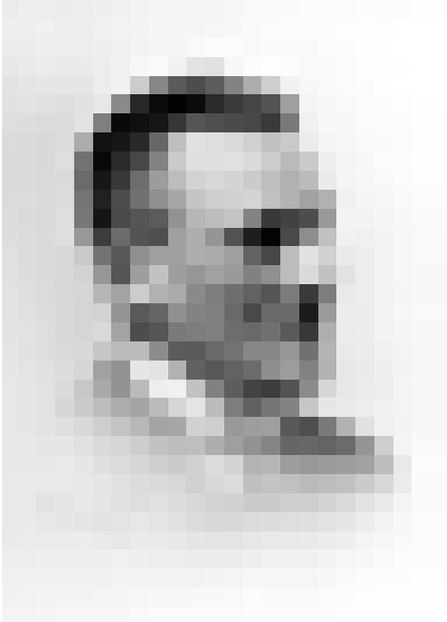
Christentum, Verfassungsmäßigkeit, Parteiendemokratie - Zwei Quellenstücke zur politischen Haltung von Friedrich August Bockius

Dokument 1: „Die Mitte“ (1924)	25
Dokument 2: „Gegen eine Diktatur“ (1932)	29



# Dr. Friedrich August Bockius

**Vorsitzender der hessischen Zentrumspartei  
und Mainzer Reichstagsabgeordneter mit einem  
vorbildlichen Leben für Freiheit und Gerechtigkeit**



*Abb. 1: Dr. Fritz Bockius am Beginn seiner parlamentarischen Tätigkeit 1924*

Den Lebensweg eines vorbildlich handelnden Politikers aus dem Regierungsbezirk Rheinhessen im Großherzogtum / Volksstaat Hessen zu betrachten, der sich der NS-Diktatur entgegenstellte, würdigt beispielhaft die Courage eines einzelnen und mahnt uns zugleich, die Erinnerung an dieses dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte wachzuhalten. Denn vergessen für die breite Öffentlichkeit sind die Verdienste und Erfolge des damaligen Vorsitzenden

der Hessischen Zentrumspartei (1920-1933) und Mainzer Reichstagsabgeordneten (1924-1933) Dr. Friedrich August Bockius (im Folgenden wie im Alltag „Fritz“ genannt) aus Bubenheim in Rheinhessen, dessen unermüdliches Wirken im Dienste des Vaterlandes und seiner rheinhessischen Heimat als Widerstandskämpfer gegen das nationalsozialistische Regime im Konzentrationslager Mauthausen in Oberösterreich am 5. März 1945 ein jähes Ende fand. An seine Verdienste um das Wohl der Menschen seiner Heimat sei mit diesem Beitrag erinnert.

## 1. Kindheit, Jugendzeit, Beruf und Familie

Von Holland über Norddeutschland eingewandert hatten sich seine Vorfahren in Frei-Weinheim (heute Ortsteil von Ingelheim am Rhein) niedergelassen und sich in einen katholischen Zweig in Frei-Weinheim und evangelischen in Appenheim geteilt. Auch seine Eltern Friedrich und Franziska geb. Hammer wurden 1848 und 1855 beide in Frei-Weinheim geboren und heirateten dort am 28. Dezember 1874. Sie hatten sieben Kinder. Als fünftes Kind wurde Fritz Bockius am 11. Mai 1882 in Bubenheim geboren, wohin die Eltern zwischenzeitlich um 1880 gezogen

waren. Das Haus in der Käferstraße 86 ist heute im Besitz der Familie Hans Gebhard.<sup>1</sup>

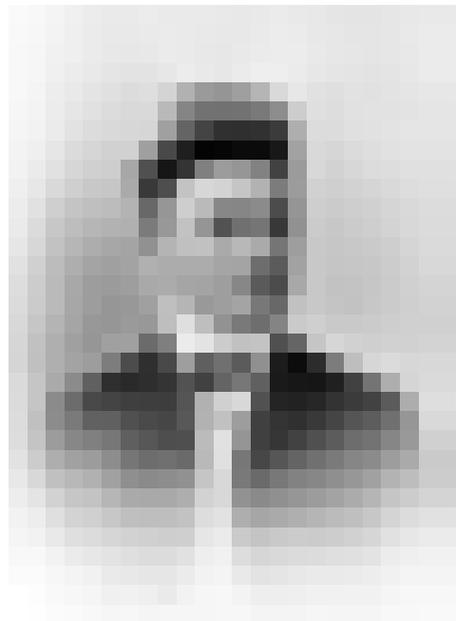
In Bubenheim brachte es die kinderreiche Familie durch den emsigen Fleiß seiner Eltern zu bescheidenem Wohlstand. Die Zielstrebigkeit sowie das Selbstbewusstsein des Vaters hatten sich auch auf seinen Sohn Friedrich vererbt. Die Nachkommen seines ältesten Bruders Philipp Andreas Bockius wohnen noch heute in Bubenheim bzw. Schwabenheim.

Sowohl als Kind wie auch als Jugendlicher nahm Fritz Bockius regen Anteil am religiösen Leben seiner Pfarrgemeinde Schwabenheim. Auf Wunsch seiner Eltern und auf Rat des Schwabenheimer Pfarrers Joseph Wehrheim besuchte er nach der Volksschule in Bubenheim das Progymnasium (Konvikt) in Dieburg und anschließend die Oberprima des Gymnasiums in Bensheim. Dort legte er am 1. August 1900 das Maturitätsexamen mit Erfolg ab.

Mit dem Ziel des Priesterberufs trat Fritz Bockius in das Mainzer Priesterseminar ein und studierte sieben Semester Theologie. Dabei eignete er sich gründliche Kenntnisse in der katholischen Moraltheologie an, die ihn später zu einem Experten einschlägiger theologischer Fragen im Deutschen Reichstag prädestinierten. Das Theologiestudium vermittelte ihm die Grundlage seiner weltanschaulichen Einstellung im öffentlichen Leben seiner Zeit. Er empfing alle niederen Weihen.

Nach einer gewissenhaften Selbstprüfung beendete Fritz Bockius gegen den Willen seiner enttäuschten Eltern und trotz der damit verbundenen Unannehmlichkeiten sein

Theologiestudium. Zur Überwindung aller Schwierigkeiten wählte er jetzt auch den räumlichen Abstand. So studierte er in Gießen zunächst ein Semester Philologie und finanzierte sein Studium mit Nachhilfestunden. Doch dann wandte er sich endgültig dem Jurastudium zu und bestand nach sechs Semestern im Frühjahr 1906 die juristische Staatsprüfung an der Gießener Großherzoglich-Hessischen Ludwigs-Universität. Während seines juristischen Vorbereitungsdienstes als Referendar bei Rechtsanwalt Egidius Gutfleisch in Gießen promovierte er am 24. September 1909 mit dem Thema „Die strafrechtliche Bedeutung der internationalen Verträge über das Urheberrecht an Werken der Literatur und Kunst“. Sein Doktorvater war Professor Dr. W. Mittermaier. Die Arbeit widmete er seinen Eltern.

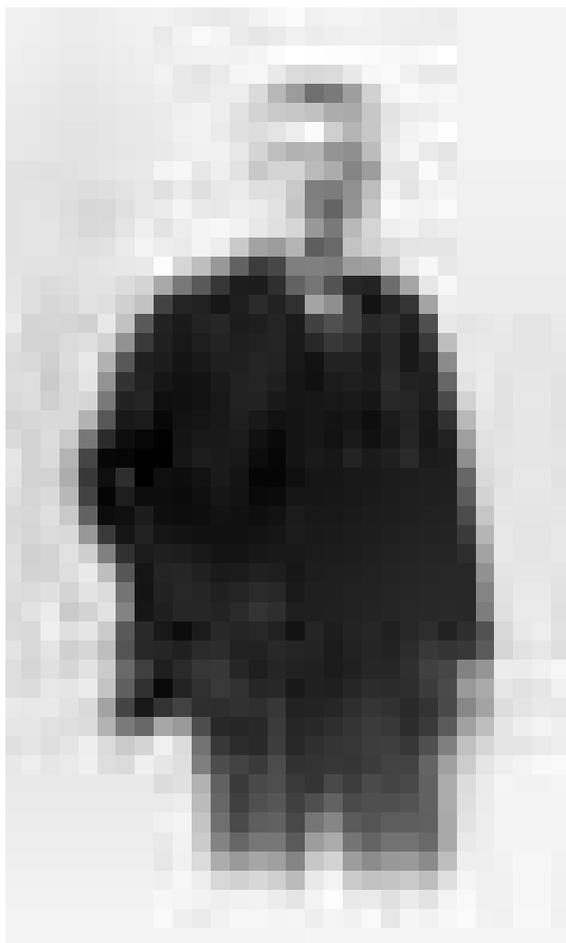


*Abb 2: Fritz Bockius als Gießener Student im Jahre 1906*

In Gießen trat Fritz Bockius auch der farbentragenden Studentenverbindung CV Hasso Rhenania bei. Hier erwarb er sich den Ruf eines schlagfertigen und gefürchteten Diskussionsredners; denn bei Studentenaussprachen vertrat er geschickt die katholischen Ansichten und gab auf Grund seiner fundierten Kenntnisse durch die Logik seiner Beweisführung und seiner glänzenden Rednergabe seinen teilweise reaktionären und intoleranten Gegnern das Nachsehen.

Hier peinigte ihn auch erstmals ein Geschwür am Zwölffingerdarm, das zeit seines Lebens nicht mehr ausheilte. Über lange Zeit ernährte er sich von Milch und Brei. Und um unter den Studenten in der Verbindung nicht aufzufallen, ließ er sich einen Bierkrug mit Deckel anfertigen, aus dem er dann seine Milch trinken konnte. Wegen dieses Leidens wurde er vom Wehrdienst im Ersten Weltkrieg befreit.

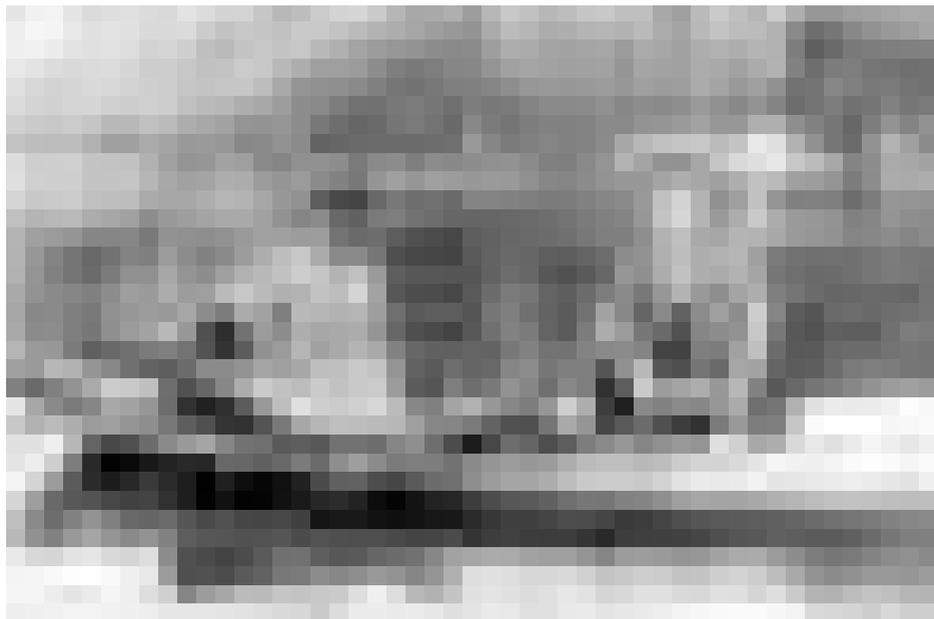
Nach seiner Ausbildung ließ sich der neue Doktor der Jurisprudenz im Juni 1912 in Mainz nieder. Seine Praxis in der Emmeranstraße blühte schnell auf. Seine schon erwähnte brillante Rednergabe sowie sein verblüffendes Kombinationsvermögen befähigten ihn zu überzeugenden Plädoyers. Immer wieder betonte er seine rheinhessische Herkunft und scheute sich auch nicht, bei geeigneter Gelegenheit Sätze in heimatlichem Dialekt einfließen zu lassen. Bald wurde er zu einem gesuchten volkstümlichen Strafverteidiger. Auch in Zivilsachen gewann er rasch einen großen Klientenkreis. Vor allem die Bewohner seiner Heimatpfarre und des Selztales nahmen seine Dienste gern in Anspruch, so dass er den ehrenden Beinamen „Anwalt des



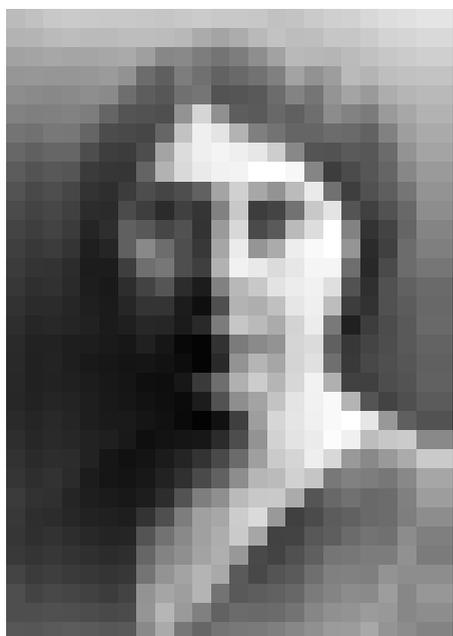
*Abb. 3: Dr. Fritz Bockius kurz nach seiner Niederlassung in Mainz 1913*

Selztales“ erhielt. Noch viele seiner ehemaligen Auftraggeber in Schwabenheim und Umgebung erinnerten sich an seine vorzügliche Vertretung. Er half den sozial minderbemittelten Leuten gern und manchmal auch unentgeltlich. Bei Ehescheidungsfällen lernte er besonders die Not der Frauen kennen.

Als blendender Unterhalter und charmanter Gesellschafter stand Dr. Bockius bald nach seiner



*Abb. 4: Ehepaar Anna Elisabeth und Fritz Bockius nach ihrer Hochzeit am 21. Juni 1913*



*Abb. 5: Anna Elisabeth Bockius geb. Gierer im Jahr 1924*



*Abb. 6: Dr. Fritz Bockius im Jahr 1924*

Niederlassung in Mainz im Rampenlicht des gesellschaftlichen Lebens, zumal er auch Theater spielte, mit seiner schönen Tenorstimme sang und als Tuba-Spieler zur Unterhaltung in der studentischen Verbindung beitrug. Dabei lernte er auch eine etwas mehr zurückhaltende Dame in seiner Studentenverbindung namens Anna Elisabeth Gierer kennen und lieben. Obwohl sie ganz unterschiedlicher Natur waren, „sie eine schmale und seelenvolle Frau, er ein handfester, vierkantiger Mann“<sup>2</sup>, wie ihr späterer Untermieter und Redakteur beim Rheinischen Merkur Eduard Verhülsdonk meinte, schlossen beide am 21. Juni 1913 im Wallfahrtsort Marienthal im Rheingau den Bund der Ehe. Er wusste sehr lebhaft zu erzählen; was er sagte war plastisch und kernig, womit er seine zartbesaitete Frau, wenn auch unter Lächeln nicht selten schockierte. Er hatte keinerlei Dünkel und war stolz darauf, aus einem Handwerkerhause zu kommen. Gern erzählte er von Bubenheim und Schwabenheim. Wie seine Kinder übereinstimmend berichteten, konnte er sehr gemütsvoll sein. Die Eheleute ergänzten sich auf dem Gebiet der Kunst. Der Hofmetzgermeister Gierer hatte seine Tochter am Mainzer Konservatorium als Pianistin ausbilden lassen. Friedrich August Bockius wiederum blies die Tuba, dichtete, spielte Theater und sang leidenschaftlich gern mit seiner Heldentenor-Stimme, zumal er nebenbei noch Gesang studiert hatte. Zusammen mit ihren fünf Kindern Anneliese (1914), Fritz (1915), Maria (1916), Hans-Georg (1922) und Albert (1933) sowie der im Hause lebenden Schwester der Mutter, Mercedes Gierer, trafen sich die Eltern jeden Sonntag

nach dem Gottesdienstbesuch zu gemeinsamer Hausmusik. Dann sang die ganze Familie zum Klavierspiel der Mutter, während der Vater zwischendurch heitere Gedichte vorwiegend aus der Dialektdichtung vortrug, wie zum Beispiel: „Der Umzug und die Wanze“ von Jean Dremmel.

Der künstlerischen Tradition folgend erwählten die beiden Söhne Fritz und Hans Georg den Schauspielberuf. Der älteste Sohn Fritz Bockius jun., geboren am 24. Juni 1915 in Mainz, war Oberspielleiter am Koblenzer Theater und wirkte dort über vierzig Spielzeiten. 1986 bekam er den Landes-Verdienstorden von Rheinland-Pfalz und starb im Juni 2001 in Wien. Der Schauspieler Hans-Georg Bockius, geb. am 12. August 1922 in Mainz, war als einziger der Geschwister verheiratet und starb ebenfalls im Jahre 2001.

Das älteste Bockius-Kind war Anneliese, geboren am 5. April 1914 in Mainz. Sie war Studienrätin und starb am 18. April 1986 in Mainz. Ihre Schwester Maria Bockius, geboren am 28. Oktober 1916 in Mainz, übte den Beruf einer Stenotypistin aus. Sie starb dort am 12. Februar 2010. Der jüngste Bruder Albert Johannes Bockius, geboren am 29. April 1933, wurde bekannt als guter Schachspieler und starb am 11. September 2007 in Mainz.

## 2. Der politische Werdegang

Die in seiner Anwaltspraxis erfahrene Not der Bevölkerung ließ in Dr. Fritz Bockius die Bereitschaft zur Übernahme politischer Verantwortung reifen. Deshalb entschied er sich 1919 zum Eintritt in die katholische Zentrumsparlei. Als ihr Vertreter zog er 1919 in den Kreistag und den Kreisausschuss Mainz ein. Bereits 1920 war er Spitzenkandidat für die Kreistagswahl und wurde auf Platz 2 der Liste der Vereinigten Parteien gewählt. Seiner Wahlerfolge wegen berief ihn danach der Landesausschuss am 20. Oktober 1920 im „Frankfurter Hof“ in Mainz zum Ersten Vorsitzenden des Vorstandes. Dies blieb er bis zur erzwungenen Auflösung seiner Partei im Jahre 1933.

Die Krönung seiner politischen Tätigkeit war das Wirken von Dr. Fritz Bockius im Deutschen Reichstag in Berlin. In einer von inneren Wirren und äußeren Anfeindungen zerütteten Zeit entschloss er sich, für den Reichstag zu kandidieren. In Deutschland ging es drunter und drüber. Wie das Mainzer Journal, die Parteizeitung des Zentrums im Jahr 1923 berichtete, erschütterten damals „Inflation, Ruhrkampf, und passiver Widerstand gegen die französische Besatzungsmacht, kommunistische Aufstände in Sachsen und Hamburg, Hitlerputsch in München, wiederauflebender Separatismus im Rheinland und in der Pfalz die Weimarer Republik.“<sup>3</sup>

Der erst kürzlich verstorbene und weithin bekannte Mainzer Historiker Anton Maria Keim schrieb im 1967 erstmals erschienenen Großen Rheinhesenbuch unter dem Beitrag „Fritz Bockius“: „Die Republik

bestand ihre Zerreißprobe. Die Wirtschaft wurde neu geordnet, die Mark stabil. Mit den Namen Stresemann und Luther ist diese Wendung zum besseren, ja zu einem kleinen Wirtschaftswunder der „goldenen Zwanziger“ verbunden. Aber die Inflation hatte viele bürgerliche Vermögen vernichtet, breite Schichten des Mittelstandes auch politisch entwurzelt. Der Mann, den die rheinhessischen Wähler 1924 in den Reichstag entsandten, litt unter den Problemen: der Mainzer Rechtsanwalt und Abgeordnete Dr. Fritz Bockius.“<sup>4</sup>

Als Spitzenkandidat des Zentrums für den Wahlkreis 33 Hessen-Darmstadt wurde er am 4. Mai 1924 in den 2. Reichstag der Weimarer Republik gewählt und vertrat neben den Provinzen Starkenburg und Oberhessen auch die Provinz Rheinhessen mit den Kreisen Alzey, Bingen, Mainz, Oppenheim und Worms. Als der neue Reichstag jedoch keine regierungsfähige Mehrheit zustande brachte, fand noch im gleichen Jahr, am 7. Dezember 1924, die Wahl zum 3. Reichstag statt, bei der ihn die Wähler wieder als ihren Kandidaten nach Berlin schickten. Im Reichstag saß Dr. Bockius ab 1925 auf dem Parlamentssitz Nr. 389, ab 1928 auf Nr. 304 in der zehnten Reihe. Er zählte dennoch keineswegs zu den Hinterbänklern und war auch kein bequemes Fraktionsmitglied. Sowohl vor seiner Fraktion als auch vor dem Plenum des Reichstags oder in den Ausschüssen trat er jederzeit energisch für seine Überzeugung ein. Nur sachliche Argumente konnten ihn überzeugen.

Nun zurück zu seinem Berufsleben.

Im Dezember 1923 schließlich zog Dr. Bockius mit seiner Praxis in die Mainzer Betzelsgasse Nr. 14

um. Wegen seiner starken Beanspruchung durch die Parteiarbeit im Zentrum verband er sich danach mit seinem Sozios Dr. Cullmann. In seiner Kanzlei arbeiteten mehrere Referendare mit, die später im öffentlichen Leben Hessens und des neu erstandenen Rheinland-Pfalz eine bedeutende Rolle spielten, so der durch die Boxheimer Dokumente berühmt-berüchtigte Nationalsozialist Dr. Best, der rheinland-pfälzische CDU-Justizminister Dr. Westenberger und der mit der Sozialdemokratie verbundene Dr. Tschornicki. Seine Beziehung zu Dr. Best gewann während der Kanzlerschaft Heinrich Brüning eine wichtige Bedeutung für die Reichspolitik. Seine Berufsauffassung legte der Rechtsanwalt Dr. Bockius als Reichspolitiker in einer großartigen Rede am 23. Februar 1927 im Berliner Reichstag dar. Hier nannte er die Anwaltschaft ein „wichtiges Organ der Rechtspflege“<sup>5</sup> und meinte: „Der Rechtsanwalt ist für die deutsche Rechtspflege ein Hauptorgan. ... In diesem Zusammenhang darf ich darauf hinweisen, dass der Rechtsanwalt im Gegensatz zum Richter ein freier Beruf ist, kein Beamter, dass er aber gerade wegen seiner Stellung im freien Beruf seine Arbeiten und seine Aufgaben in der Rechtspflege erfüllt; denn er ist das Sprachrohr des Volkes, das Sprachrohr der Rechtsnot des Volkes. Er hat dafür zu sorgen, dass ein wahres Rechtsempfinden gegen das Unrecht im Volke erhalten bleibt ... und dass das ordentliche Recht weitergebildet wird.“ Diesem Ziel blieb der Rechtsanwalt in allen Phasen seines Lebens treu.

Seit 1928 gehörte er als Beisitzer dem Reichsparteivorstand an und wurde wiederholt zu Fraktions-

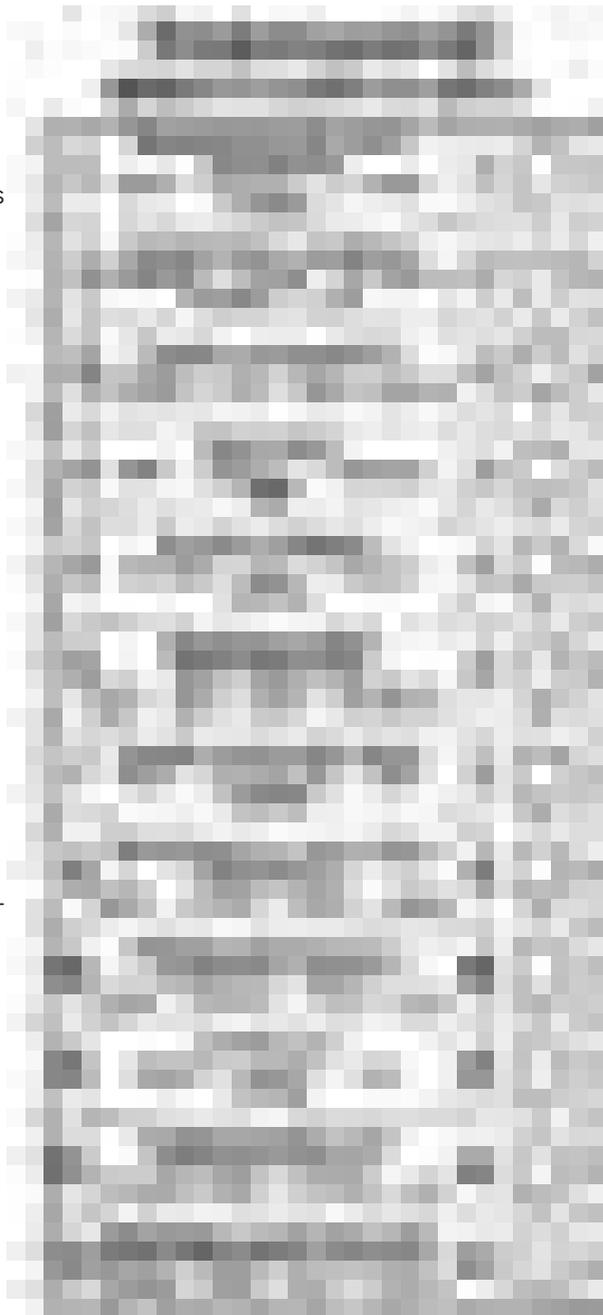


Abb. 7: Stimmzettel zur Reichstagswahl am 7. Dezember 1924

vorstandssitzungen hinzu gezogen. Mitglied war er im Kriegsbeschädigten-, im Aufwertungs-, im Rechts- und Landwirtschaftsausschuss sowie in den Ausschüssen für besetzte Gebiete und Beamtenangelegenheiten. In ihnen setzte er sich vor allem für die Kriegsopter, die notleidenden Rentner, für die Forderungen christlicher Moral und gegen die Erleichterung von Ehescheidung und Abtreibung, für die Bewilligung von Winzerkrediten, die Interessen seiner Heimat im besetzten Gebiet und für die Besoldungsfragen der Beamten ein, die ganze Palette also der Nöte und Fragen, die unsere heimische Bevölkerung damals umtrieben.

Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit im Parlament war Dr. Bockius mit dem Problem konfrontiert, das die Menschen 1924 sehr bewegte, nämlich mit der vorausgegangenen gewaltigen Entwertungskatastrophe im Jahre 1923. So setzte er sich bereits knapp zwei Monate nach seiner Wahl in der 17. Sitzung am 24. Juli 1924 in seiner ersten großen Rede vor dem Reichstag für die sozial gerechte Verteilung der bereitgestellten Geldmittel an die Kriegsgeschädigten ein. Dabei sprach er als Mitglied des Kriegsbeschädigtenausschusses. „Es ist gerecht, wenn man den Leuten, die es am notwendigsten haben, das Wenige, was vorhanden ist, gibt.“<sup>16</sup> Dabei sei der notdürftige Unterhalt dem standesgemäßen vorzuziehen, die Mannschaften also vor den Offizieren zu berücksichtigen. Genau dies legte er auch persönlich mit der Veröffentlichung einer Schrift zu dem Thema: „Aufwertungspolitik - Das Unrecht bei der Aufwertung. Schicksal oder Entrechtung der Rentner?“, die 1925 im Mainzer Verlag Falk erschien. Darin

setzte er sich vor allem mit dem Vorwurf des Aufwertungsunrechts, ja des Aufwertungsskandals gegenüber der „Aufwertung nach dem Grundsatz von Treu und Glauben unter Berücksichtigung der Tragfähigkeit der Wirtschaft und der allgemeinen Volksverarmung“ auseinander. Und er kommt zu dem Ergebnis: „Damit ist, da keine andere Ursache als das Volksschicksal des Krieges und seiner Folgen die Not schuf, zu den anderen vielen Kriegsoptern eine weitere Kategorie von Kriegsoptern in den verarmten Rentnern hinzugekommen. Neben den Millionen Gefallenen und Kriegsbeschädigten, die Leben und Gesundheit opfern mussten, neben den Hunderttausenden Vertriebener, die ihre Heimat verloren haben, neben den Arbeitslosen, die ihr einziges Kapital, ihre Arbeitskraft, nicht mehr verwerten können, stehen nun Hunderttausende von Rentnern mit dem teilweisen oder gänzlichen Verlust ihres Vermögens. Hier wie da ein schweres Schicksal, nicht aber ein gewissenloser Betrug.“<sup>17</sup> Nach Meinung von Dr. Bockius lag das wirkliche Unrecht bei der Aufwertung in der geäußerten Unwahrheit. Er sah als Heilmittel „die schlichte Arznei der Wahrheit“ als Hauptvoraussetzung für die glückliche Zukunft des ganzen Volkes, durch die nur Einigkeit und Recht und Freiheit als des „Glückes Unterpfand“ gewährleistet seien.

Nach dem Sturz des Zweiten Kabinetts Luther am 12. Mai 1926 schlug das Zentrum als möglichen Kanzler den Oberbürgermeister von Köln und späteren ersten Kanzler der Bundesrepublik, Dr. Konrad Adenauer, vor, der aber dieses Amt nur als Kanzler einer Großen Koalition annehmen wollte.

Seine Ablehnung einer Rechtspolitik der Reichsregierung äußerte Dr. Bockius während einer Fraktions-sitzung am 20. Januar 1927, wie das Protokoll festhielt: „Dr. Bockius meint, Dr. Marx (Kanzlerkandidat des Zentrums) könne in keinem Falle die Regierungsbildung nach rechts übernehmen; auch kein anderer Zentrumspolitiker komme in Frage. Eine Reichstagsauflösung brauche die Partei nicht zu fürchten.“<sup>8</sup>

Während sich der hessische Reichstagsabgeordnete zu Beginn der Legislaturperiode mehr einen Namen als Finanzexperte machte, wurde er in der nachfolgenden Zeit als Fachmann in Rechtsfragen bekannt.

Kurz vor der Befreiung der Rheinlande von den französischen Truppen wies Dr. Fritz Bockius als Mitglied des Ausschusses für die besetzten Gebiete am 20. Juni 1930 auf die Verdienste des rheinischen Volkes hin, dass durch den Mut und die Ausdauer seiner Bewohner die Einheit des Reiches gerettet und durch ihren anhaltenden Widerstand die Zeit der Besetzung verkürzt worden sei. Weitsichtig denkend setzte er sich bei dieser Gelegenheit, aber auch vor dem Reichstag für die Verwirklichung eines „Paneuropa“ ein, in dem Deutschland und Frankreich friedlich nebeneinander leben könnten. „Hier wird sich zeigen, ob ein Friedenszustand zwischen den beiden Völkern – und es handelt sich um Frankreich und Deutschland – möglich oder wahrscheinlich ist. Das ist die entscheidende Frage.“<sup>9</sup> Bockius hätte es zweifelsohne sehr gefreut, wenn er noch die Gründung der deutsch-französischen Partnerschaft und vor allem die von Burgund und Rheinland-Pfalz in seiner Heimat-

stadt und seinem Abgeordnetensitz Mainz hätte miterleben dürfen.

Von seiner echt demokratischen Gesinnung zeugt die Festrede anlässlich des Verfassungsfeiertags am 11. August 1930 in Mainz, in der er seine Auffassung über die Wechselbeziehung zwischen Volk und Abgeordnetem herausarbeitete. Gemäß seiner poetischen Veranlagung schloss er seine Ansprache in damals emotionaler Begeisterung mit den Dichternworten:

*„Du Deutschland, heiliges Vaterland -  
Du Land der Lieb und Treue -  
Du schönes Land, du heeres Land -  
Dir weihen wir uns auf's Neue.“*<sup>10</sup>

Seinen größten Einfluss auf die deutsche Reichspolitik hatte Fritz Bockius unter der Kanzlerschaft Heinrich Brünings. Als Freund und enger Mitarbeiter stand er ihm oft mit Rat und Tat zur Seite. Dies würdigte Dr. Brüning nach dem



Abb. 8: Blick in die Betzelsgasse 1970

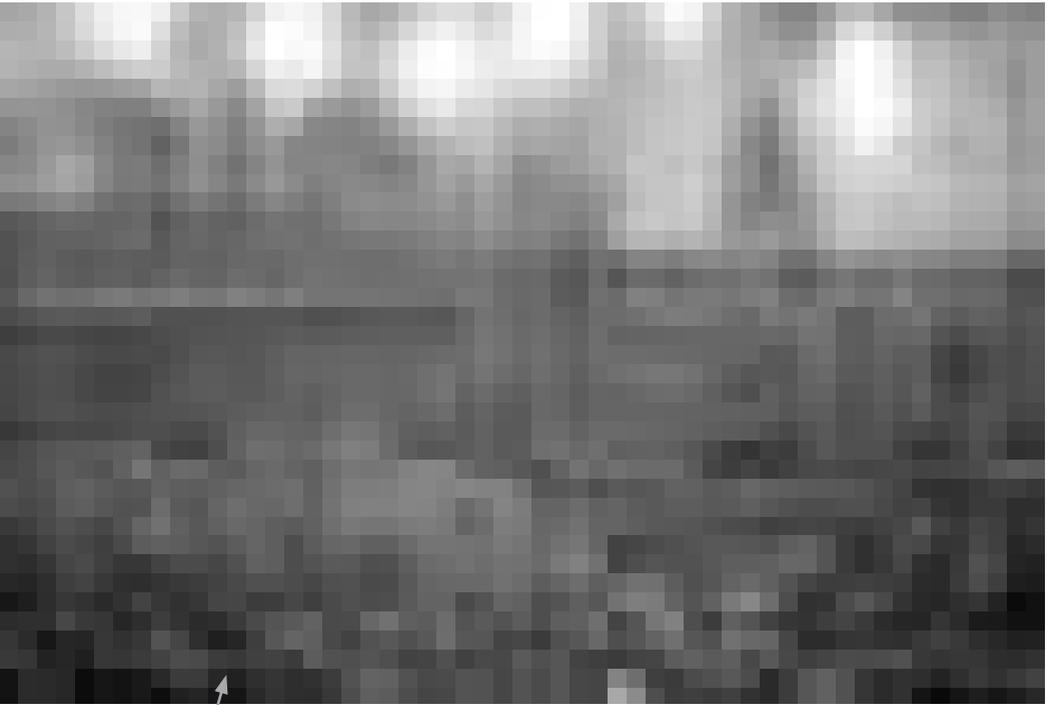


Abb. 9: Bockius im Reichstag am 6. Dezember 1932

Zweiten Weltkrieg in einem Brief an Frau Bockius, in dem er ihr schrieb: „Ich habe so besonders an ihm gehangen. Er war eine fröhliche und tatkräftige Natur. In schweren Stunden habe ich mich immer gefreut, wenn ich mich mit ihm unterhalten konnte.“<sup>11</sup> Vor der Bildung des 2. Kabinetts Brüning war Dr. Bockius sogar als Reichsjustizminister im Gespräch.

Wie die von 1923 bis 1933 in der Rechtsanwaltskanzlei von Dr. Bockius angestellte Margarete Bös aus Mainz-Bretzenheim bestätigte, fanden im Mainzer Haus Betzelsgasse 14 verschiedene Male wichtige Besprechungen des Reichskanzlers Dr. Brüning mit Dr. Bockius statt. Ihr selbst diktierete der Reichskanzler wieder-

holt wichtige Nachrichten. An das Diktat eines Telegramms an den Berliner Bischof Schreiber (1930 - 1933) konnte sie sich noch genau erinnern. Auf einer Durchreise nach Freiburg hielt Reichskanzler Brüning in Mainz an und nahm den Rechtsanwalt in seinem Zug mit, um sich von ihm unterwegs noch beraten zu lassen.

Ein anderer im Hause Bockius gern gesehener Gast war der damalige Landtagsabgeordnete und spätere Mainzer Bischof Dr. Albert Stohr. Wahrscheinlich hatte dieser auch die Familie Schilling aus Engelstadt durch Dr. Bockius kennengelernt, bei der der Bischof kurz vor Kriegsende 1945 vor den Nazis geheimen Unterschlupf fand.

Trotz seiner Gegnerschaft zu den Rechts- und Linksradikalen erklärte Bockius sich nach der hessischen Landtagswahl am 17. November 1931 auf Drängen Brünings zu Verhandlungen mit der NSDAP bereit. Ihm kam dabei die Bekanntschaft zu seinem ehemaligen Referendar und damaligen Landtagsabgeordneten Dr. Werner Best zustatten. Dabei ging es um eine Regierungsbildung in Hessen, die aber gerade wegen der von Dr. Best geheim vorbereiteten „Boxheimer Dokumente“ mit dem Ziel der Beseitigung fundamentaler demokratischer Rechte nicht zustande kam.<sup>12</sup>

Wiederholt kehrte der gebürtige Bubenheimer auch in das Selztal zurück. So besuchte er seine Mutter und Verwandte in Schwabenheim (Pfaffenhofer Straße 18), kegelte mit seinem Bruder Jakob im „Selztalerhof“ (heute Hotel Pfaffenhofen) und hielt am 30. Oktober 1932 die Festrede bei der Einweihung des ehemaligen katholischen Jugendheims in der Elsheimer Straße 2 (heute Schreinerei Grimme).<sup>13</sup>

### **3. Nazigegner und Verfolger, Tod im KZ Mauthausen, Gedenken und Würdigung**

Nach der Machtergreifung Hitlers im Januar 1933 und der Reichstagswahl am 5. März 1933 trieb die Entwicklung der parlamentarischen Demokratie immer schneller ihrem unheilvollen Ende entgegen. Doch auch in jener Zeit hatte Dr. Bockius sich nicht gescheut, bei Reichspräsident Hindenburg telegrafisch über die Ungesetzlichkeit im Vorgehen einiger Nazis unter Berufung

auf nicht zuständige Gesetze Beschwerden vorzubringen, als diese nämlich die Reichsflagge in der Landeshauptstadt Darmstadt öffentlich heruntergerissen hatten. Der Protest allerdings wurde an das Innenministerium überwiesen und verschwand dort in den Schubladen.

Zusammen mit anderen Kollegen warnte Dr. Bockius in der Fraktions-sitzung vor einer Zustimmung seiner Partei zu Hitlers Ermächtigungsgesetz, „Sicherheiten für die Erfüllung der Zusagen der Regierung seien nicht gegeben. ... Das Ermächtigungsgesetz sei das Ungeheuerlichste, was je von einem Parlament gefordert worden wäre. ... Unzweifelhaft bestehe Gefahr für die Zukunft der Zentrums-partei. Wäre sie zerschlagen, so könne sie nicht wieder ins Leben gerufen werden.“<sup>14</sup> Bei der Probeabstimmung der Zentrumsfraktion schätzte man unter den Teilnehmern 12 bis 15 Neinsager oder Enthalter. „Unter ihnen bekannten sich außer Dr. Heinrich Brüning und Dr. Fritz Bockius die Abgeordneten Eugen Bolz, Friedrich Dessauer, Joseph Joos, Dr. Johannes Schauff, H.J. Schmitt, Adam Stegerwald, Helene Weber und Joseph Wirth als Dissidenten.“ Trotz großer Lebensgefahr und zu erwartender Schikanen durch die Nationalsozialisten standen sie zu ihrer Überzeugung. Wie Bockius sich tatsächlich bei der Abstimmung verhalten hat, kann nicht bewiesen, sondern nur vermutet werden. Nach Feststellung von Dr. A.M. Keim war bei ihm „der Widerstand schon keine sittliche Leistung mehr gewesen, sondern zur Natur geworden.“<sup>15</sup> Sein Handeln führte auch für ihn später zu den Folgen, die die meisten Gegner der Nazis erleiden mussten.

Einen verzweifelten wirtschaftlichen Existenzkampf musste Dr. Bockius nach der nun auch durch das Parlament legalisierten uneingeschränkten Machtergreifung Hitlers führen, da die wenigsten seiner Klienten jetzt noch den Mut aufbrachten, ihn als den in seiner Einstellung weit hin bekannten Zentrums Politiker als Rechtsanwalt in Anspruch zu nehmen. Gerade unter diesem für ihn unverständlichen Boykott litt er sehr und musste seine Angestellten aus Arbeitsmangel entlassen, so dass er zuletzt nur noch mit seinem Sohn Fritz allein in der Kanzlei tätig war. Weil er sich beharrlich weigerte, in die NSDAP einzutreten, erwog er die Aufgabe seiner Praxis, fand aber auch trotz intensiven Bemühens keine Anstellung in der Industrie oder Verwaltung. Doch als sich nun seit 1939 infolge des Krieges mit den europäischen

Nachbarn die Verfolgung ehemaliger Zentrums Politiker spürbar verringerte, verbesserte sich auch die Lage der Anwaltskanzlei. Die Bevölkerung verlor mehr und mehr die Angst und glaubte wieder, dass ein gutes Plädoyer und solide juristische Kenntnisse von den Richtern geschätzt und zum Erfolg führen würden. Vorwiegend politisch Verfolgte nahmen in heiklen Fällen gern seinen Rechtsbeistand in Anspruch.

Erneut traf Dr. Bockius dann ein weiterer Schicksalsschlag bei dem Fliegerangriff auf Mainz am 12. August 1942. Sein Haus in der Betzelsgasse 14 sank in Schutt und Asche. Mit ungebrochener Energie übernahm er danach eine Notariatsvertretung in Bensheim an der Bergstraße. Seine Familie fand in der Wilhelmstraße 20 eine neue Unterkunft. Seine Kanzlei nahm einen unerwarteten Aufschwung. Er selbst schwebte 1943 infolge einer Krankheit erstmals in Lebensgefahr. Bei einem Magen- und Zwerchfellkrampf drohte er zu ersticken. Wie er danach das Leben als ein Geschenk annahm, schildert er in einem Brief an die „Gießener Tante“ Anna zu deren Geburtstag. „Nun bringe ich Dir als Geburtstagsgeschenk ... mein geschenktes Leben. ... Es ist allerdings schrecklich, wenn auf diesem Weg die Geschenke hergeholt werden müssen. Nach dem Fliegerunglück in Mainz konnten wir das Geschenk des Lebens sämtlicher Familienmitglieder verzeichnen. ... Noch ein Wort, das Euch sicher Freude macht. Und es liegt auch auf dem Gebiet der Geschenke, die die Not erzeugen. Ohne Mutti hätte ich den Kampf nicht bestanden. ... Diese drei Geschenke, die wertvoller sind als andere Geschenke vom Markt,



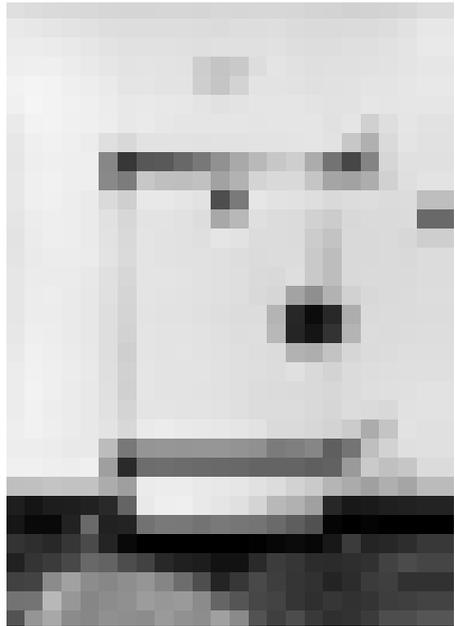
Abb. 10: Wohnung und Rechtsanwaltskanzlei der Familie Bockius in der Bensheimer Wilhelmstraße 20

lege ich Dir zu Füßen. Gerade im Miterleben von Leiden werden die Menschen stark. Das macht nicht zermürbt, das kürzt nicht das Leben.“<sup>16</sup> Welch eine beispielhafte Einstellung zu christlichem Leben.

Durch den vorher schon genannten Aufschwung bei der Notariatsvertretung in Bensheim glaubte Dr. Bockius, von dem Eigentümer besser bezahlt werden zu müssen. Dieser Forderung wollte aber der Kanzlei-Inhaber und das NSDAP-Mitglied Albrecht Hartmann nicht nachkommen. Während eines Urlaubsaufenthaltes des Notars kam es zu einer unerfreulichen Auseinandersetzung der beiden und vermutlich zu einer verleumderischen Anzeige bei der Gestapo.

Zufällig begannen zur Zeit dieser Kontroverse im Zusammenhang mit dem Hitler-Attentat am 22. August 1944 auch in Bensheim Verhaftungen, die aber nicht nur die wenigen noch nicht deportierten jüdischen Mitbürger, sondern vor allem dem Regime unliebsame Personen im Auge hatten. Schlagartig und zum Wochenende, wie die Nazis das schon seit ihrer Machtübernahme mit Vorliebe taten, kam es am 22. und 23. August 1944 überall im Reich zur Verhaftung alter Abgeordneter, namentlich von Sozialdemokraten und Zentrumsleuten, aber auch der wenigen noch übriggebliebenen Kommunisten. Während man ursprünglich von einer „Aktion Gitter“ redete, sprach man später im Reich von der „Gewitteraktion“.

So rief am 22. August 1944 mehrmals der Kreisleiter Brückmann in der Wohnung des abwesenden Dr. Bockius an und erkundigte sich, ob der Rechtsanwalt Parteimitglied sei. Nach seiner Heimkehr



*Abb. 11: Im Darmstädter Rundeturmgefängnis war Dr. Bockius in der „Weidig-Zelle“ inhaftiert, benannt nach dem 1837 in den Selbstmord getriebenen Freiheitskämpfer des hessischen Vormärz Friedrich Ludwig Weidig*

schlug dieser aber alle Warnungen seiner Familie in den Wind, zumal er am folgenden Tag einen Prozess zu führen hatte und er an den Vorgängen des 20. Juli nicht beteiligt war. Am frühen Morgen des 23. August klingelte es so gegen 5.30 Uhr an der Tür. Dr. Bockius vermutete seinen zum Kriegsurlaub zurück erwarteten Sohn Fritz und öffnete die Tür. Davor aber standen zwei Gestapo-Beamte in Begleitung eines Polizisten, die ihn verhafteten. Ein Grund dafür wurde weder in diesem Augenblick noch später angegeben. Der Verhaftete wurde auch nie einem Richter vorgeführt bzw. erfuhr auch nie einen Verhaftungsgrund.

## Die Freiheit<sup>17</sup>

*Im Hause saßt Du oft vielleicht verdrossen,  
Hast manche Trän´ in einem Leid vergossen.  
Um welche Themen gab´s doch leicht den Streit,  
Wie störst Du dann der Lieben Fröhlichkeit.  
Und doch! Welch hohes Glück ist Dir vergönnt!  
Wer ist es Freunde, der es nennen könnt?*

*Nun bist in Haft Du schon ´ne Ewigkeit.  
Hier gibt´s nicht Tränen, nur ein stummes Leid.  
Die Sorgen aus der früh´ren Zeit sind klein.  
Du möchtest alle gerne tauschen ein.  
Jetzt weißt Du, welches Glück gemeint war hier:  
Die Freiheit ist´s – des deutschen Mannes Zier.*

Die folgenden Monate bis Mitte Dezember 1944 verbrachte Dr. Bockius in der Gestapo-Abteilung des Rundeturmgefängnisses in Darmstadt und dort genau in der so genannten „Weidig-Zelle“. Seine Angehörigen, vornehmlich die beiden Kinder Anneliese und Albert, versorgten ihn mit Wäsche. Nur wenige Male gestatte ihnen die Gefängnisleitung einen Besuch. Einmal schmuggelte der Gefangene in einem Wäschepaket einen Zettel aus dem Gefängnis nach draußen, auf dem das am 31. Oktober 1944 verfasste oben wiedergegebene Gedicht „Die Freiheit“ niedergeschrieben war. Es konnte niemand in Gefahr bringen, zeigt aber eindrucksvoll das hohe Ziel, dem sich Dr. Fritz Bockius für sein Leben verschrieben hatte.

Als ein Verfechter der persönlichen Freiheit hatte Fritz Bockius gerade die Missachtung von Freiheit und Recht zu einem erbitterten Gegner der Nationalsozialisten werden lassen. Und nun traf ihn selbst diese widerrechtliche Freiheitsberaubung. Das Angebot einiger Freunde, ihm zur Flucht aus dem Gefängnis zu verhelfen, lehnte er mit Rücksicht auf die Folgen für seine Familie ab,

ebenso aus der festen Überzeugung, dass das ihm zustehende Recht am Ende doch siegen werde.

Bewegend ist ein anderes Dokument aus dem Gefängnis, das ohne Erklärung die Familie Bockius erreichte. Sein Sohn Fritz hielt es für eine Darlegung zu einem vielleicht den Häftlingen von der Gestapo gestellten Thema. Unter der Überschrift: „Warum hat der Protestant und der Atheist ein unangenehmes Empfinden beim Anblick eines Katholiken“ kommt Dr. Bockius zu nachfolgenden stichwortartigen Überlegungen:

*„Antwort: Die katholische Lehre verlangt hundertprozentige Erfüllung der Gebote. Der einzelne Katholik ist meist so lax wie die Andersgläubigen und behauptet trotzdem, dass die katholische Religion die alleinseligmachende Kirche sei. Man hält ihn für unduldsam und einen Heuchler. Ein Heiliger würde Achtung und Anerkennung, Selbsterfüllung und Tugendübung bei Andersgläubigen auslösen.*

*Laienapostel nur, wenn der Katholik durch sein Leben das Ansehen der Religion verbreitet – jeder Zoll ein Apostel.*

*Lösung: Also Widerspruch zwischen Lehre und Leben. Respekt vor katholischer Religion, erst, wenn das ganze katholische Volk sich in seinem Leben christlich und kirchlich erneuert. Also Leben nach dem Glauben – dies auch Pflicht wegen Achtung und Vertretung des kath. Glaubens.*<sup>18</sup>

Der Sohn Fritz Bockius erläuterte den Inhalt so:

*„Die Gedanken lassen sich zu einer ersten Mahnpredigt ausbauen. ... Sie predigen aus dem ersten Ort des Gefängnisses heraus das Laienapostolat und das Besinnen auf die höheren Werte unseres Glaubens. Ein Dokument, das in seiner gedrängten Form einen guten Aufschluss gibt über das religiöse Programm des Mannes, der als Politiker im öffentlichen Leben stehend, sein Wirken selbstverständlich im Sinne des Laienapostolats verstanden wissen wollte.*<sup>19</sup>

Seinen unerschütterlichen Glauben im Vertrauen auf Gottes Güte und seine Fähigkeit, die Mitgefangenen aufzurichten und zu erheitern, dokumentierte der mitgefangene hessische Landtagsabgeordnete Johannes Wesp aus Mannheim in einem Brief an Frau Bockius:

*„Er war nicht dauernd niedergeschlagen, sondern er hat von Anfang an die anderen Zellen-Insassen und mich oftmals aufgemuntert, wenn das Schicksal uns bald niederdrückte. Er hoffte immer, dass er doch eines Tages zu seiner Familie heimkehren könnte. Gerade ich, der ich mehrere Wochen mit ihrem Gatten allein zusammen war, hatte als Glaubensgenosse und als früherer Zentrums- mann Gelegenheit, ihn als Mensch zu werten, vor dem man immer volle*

*Achtung haben musste. Wir haben uns gegenseitig gelobt, dass, kann kommen was mag, wir uns niemals vergessen werden. Auch hat er als ehemaliger Theologiestudent mich in diesen Tagen der Einsamkeit über die Geheimnisse unseres Glaubens weitestgehend bis in die Tiefe unterrichtet, was ich ihm stets danken werde. Er hat mich so vorbereitet für den ev[entuell] gewaltsamen Tod.*

*Die Angriffe am 25.8.1944 haben wir in einer verschlossenen Zelle gemeinsam verbracht, ebenso den großen Angriff vom 10. auf 11.9.1944. Wir waren auf das Schlimmste gefasst. Ihr Gatte kannte keine Mutlosigkeit, auch dann nicht, wenn wir von dieser einsamen Zelle in eine andere verlegt worden sind. Immer stand er durch seine Ausführungen im Mittelpunkt aller Zellen-Insassen. ... Große Freude empfand Herr Dr. Bockius durch den Besuch seines jüngsten Sohnes, der eines Tages den Vater besuchen kam, wo es ihm geglückt war, bis vor die Zellentür zu gelangen. Ich darf Ihnen versichern, dass die Gedanken Ihres lieben Gatten immer der Familie galten.*<sup>20</sup>

Ebenso äußerte sich der Generalleutnant Theodor Groppe aus Trier, der damals seiner demonstrativ vorgelebten Überzeugung auch der „Schwarze General“ genannt wurde, in seinem Brief vom 19. November 1945 an Frau Bockius:

*... Wie Sie wissen, habe ich vom 10. August 1944 ab mit Ihrem Gatten die Gefängnishaft in Darmstadt bis zu seiner Überführung in ein KZ geteilt. ... Wie oft haben wir über den Wiederaufbau unseres Vaterlandes nach Beseitigung des verbrecherischen Nazi-Regimes gesprochen, bei dem der nunmehr Dahingegangene so wertvolle*



Abb. 12: Konzentrationslager Mauthausen nahe Linz in Österreich, hier der Appellplatz, wo Bockius 1944 nur knapp dem Erfrierungstod entging - Aufnahme von 2016

*Arbeit hätte leisten können. ... Nun hat er den Tag der Freiheit vom Nazi-Joch nicht erleben dürfen. ... Mögen Sie in dem Gedanken Trost finden, dass Ihr Herr Gemahl ein Märtyrer seiner christlichen Überzeugung und seines christlichen Lebenswandels geworden ist ..."*<sup>21</sup>

Frau Bockius jedenfalls versuchte alles, um ihren Mann freizubekommen. Dabei musste sie von arroganten Gestapo-Beamten manche Demütigung hinnehmen. Die Wärter im Darmstädter Rundeturmgefängnis allerdings verhielten sich verhältnismäßig höflich. Einer von ihnen versorgte Dr. Bockius so gut wie möglich, als dieser sich eine Vereiterung der Achseldrüsen zugezogen hatte.

Am 10. Dezember 1944 jedoch wurde Dr. Bockius von Darmstadt in das Konzentrationslager Sachsen-

hausen bei Berlin gebracht. Dadurch war die Verbindung zu seiner Familie völlig abgerissen worden. Nur einmal noch gelangte eine vom 25. Januar 1945 datierte und mit dem Poststempel vom 26. Januar 1945 um 13 Uhr gestempelte Karte ohne Unterschrift in den Besitz der Familie. Sie trug den Text: *„Herzlichen Glückwunsch zum Verlobungstag. Es geht mir gut. Ihr erhaltet bald weitere Nachricht.“*<sup>22</sup> Die Anrede fehlte. Als Adresse war „Frau Dr. Bockius“ angegeben. Wahrscheinlich war die Karte irgendwo aus einem Zug geworfen worden in der Hoffnung, dass sie noch den richtigen Empfänger erreichen möge.

Mit Sicherheit aber wurde der Rechtsanwalt zusammen mit 2700 Häftlingen<sup>23</sup> am 16. Februar 1945 in das berüchtigte Konzentrationslager

Mauthausen bei Linz an der Donau in Oberösterreich gebracht. Die genaue Situation erfuhr ich aus einem Bericht der Mauthausener Lagergemeinschaft: *„Ein langer Zug kommt am 16. Februar 1945 an. Er kommt aus Sachsenhausen, 400 Kranke sind dabei. Sie müssen die ganze Nacht über nackt auf dem Appellplatz stehen bleiben, und das bei minus 10 Grad. Mehrmals werden sie mit kaltem Wasser übergossen. Da sie den Henkern nicht schnell genug sterben, töten drei SS-Leute die Sterbenden mit Knüppelschlägen oder mit einem Beil. Schließlich bleibt nunmehr eine Handvoll vom ganzen Transport am Leben.“*<sup>24</sup>

Durch einen glücklichen Zufall entging Dr. Bockius zunächst dem Erfrierungstod und später durch die Unterstützung des ihm bekannten Schutzhäftlings Dr. Helfrich, der

aus Lampertheim stammte und auf der Lagerschreibstube beschäftigt war. Von ihm erfuhren die Bockius-Kinder Anneliese und Fritz von den Mauthausener Ereignissen. Zunächst hatte ein Aufseher ihres Vaters sich seiner erbarmt; nachdem nämlich alle Häftlinge über sechzig Jahre ausgesondert und zum Duschaum (Todesraum) geführt werden sollten, gestattete ein SS-Mann diesem mitleidigen Aufseher, sich einige Leute auszusuchen, die verschont bleiben sollten. Unter ihnen befand sich auch Dr. Bockius.

Dr. Helfrich selbst wusste zunächst vom Aufenthalt des Bensheimer Rechtsanwaltes nichts. Der Name „Dr. Bockius“ fiel ihm erst beim Durchsehen der Lagerlisten auf und erinnerte ihn an die Tätigkeit des früheren Zentrumsabgeordneten,



Abb. 13: Überlebende des KZ Mauthausen nach der Befreiung durch amerikanische Truppen, Aufnahme vom 6. Mai 1945

war aber nicht in der für seinen Namen zuständigen Baracke zu finden. So dauerte es zwei Tage, bis er ihn in einer anderen Unterkunft entdeckte. Er traf ihn nur mit Unterhemd und Unterhose bekleidet an. Dr. Bockius litt an der gefährlichen Ruhr-Krankheit. Daraufhin vermittelte ihm Dr. Helfrich einen tschechischen Universitätsprofessor, der als Krankenpfleger im Lager arbeitete und ihn mit Morphinum behandelte. Ebenso kümmerte er sich um entsprechende Kleidung und sorgte dafür, dass sein Landsmann in das sauber und gut eingerichtete Lazarett kam, das den Besuchern als Inszenierung „humanitärer“ Lagerbedingungen vorgeführt wurde. Doch der leitende Lagerarzt duldet wegen der ansteckenden Krankheit nicht den Aufenthalt von Dr. Bockius im Lazarett und ließ ihn in das außerhalb des Lagers gelegene Sanitätslager zurückverlegen. Hier war er in einem riesigen Barackenzelt unter 2000 Kranken mit zwei Ausländern auf einer Pritsche untergebracht. Während er sich vorher gut erholt hatte, ging es ihm jetzt wieder schlechter. Zu der Ruhr kam noch eine Lungenentzündung, der er keine Widerstandskräfte mehr entgegenzusetzen hatte. Zwei Tage zuvor sprach Dr. Helfrich noch mit ihm über seine Familie und die rheinhessische Heimat. Von da an blieb er sich selbst überlassen. Dr. Fritz Bockius starb am 5. März 1945 auf einer Holzpritsche in trostloser Einsamkeit ohne Nachricht von Frau und Kindern. Ihnen hatte er nie schreiben dürfen, so dass sie gar nicht wussten, wohin man ihn verschleppt hatte.

In den Unterlagen des Museumsarchivs Mauthausen befindet sich eine Zugangsliste vom französi-

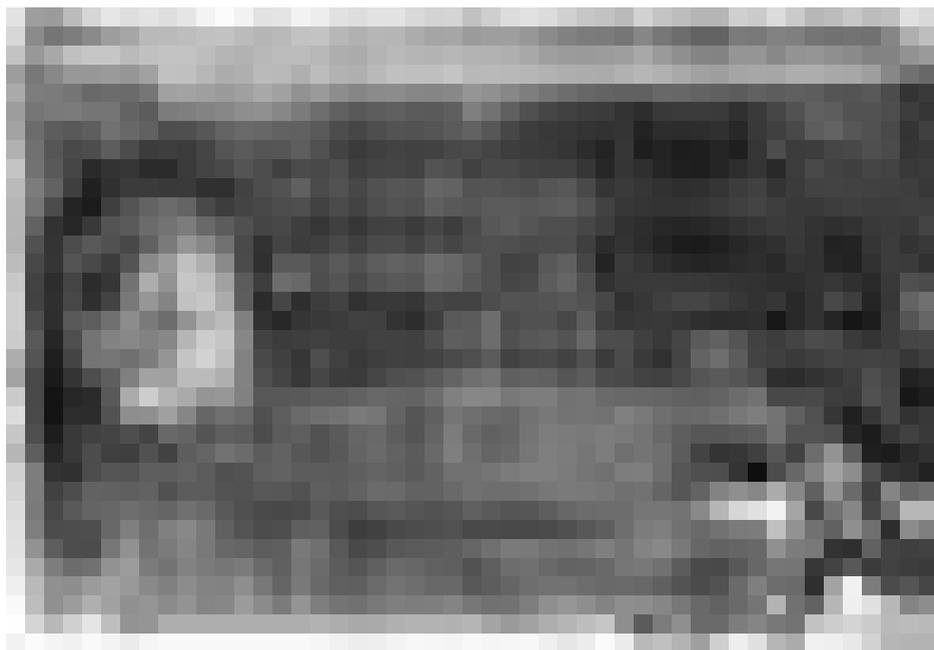
schen Ministerium de Anciens Combattants (Paris) vom 16. Februar 1945, auf der unter der laufenden Nummer 171 „Fritz BOCKIUS, 11.5.1882 in Bubenheim geb., Rechtsanwalt, Häftlingsnummer 130.371, Häftlingsart: DR-Schutzhäftling“ (politischer Deutscher) erscheint.

In dem im Washingtoner Nationalarchiv verwahrten Totenbuch steht unter dem 5. März 1945, dass der DR-Schutzhäftling Fritz Bockius, 11.5.1882 geb., am 5.3.1945 um 3.30 Uhr im Krankenlager (Sanitätslager) an Kreislaufschwäche und Durchfall gestorben ist.

Vom Internationalen Suchdienst wird die Sterbezeit mit 5.40 Uhr angegeben.<sup>25</sup>



Abb. 14: Grab der Familie Gierer auf dem Mainzer Hauptfriedhof mit der an Dr. Fritz Bockius gedenkenden Inschrift



*Abb. 15: Gedenktafel zum 30. Todestag an der Bubenheimer Remigiuskirche geschaffen von Bildhauerin Gudrun Schreiner aus Karlsruhe*

Die letzte Ruhestätte fand Dr. Fritz Bockius im sogenannten „Marbacher Massengrab“; denn da die vielen Todesopfer in den vorhandenen Krematoriumsanlagen nicht einäschert werden konnten, wurde 1945 ein Massengrab mit 7000 bis 8000 Leichnamen bei Marbach nordöstlich vom Lager eingerichtet. Seine Familie ließ zu seinem ehrenvollen Gedenken eine Inschrift auf dem Grabstein der Familie Gier auf dem Mainzer Hauptfriedhof anbringen. Im gleichen Grab ruht seine am 12. Dezember 1950 verstorbene Ehefrau. Das Grabdenkmal ist leider in einem schlechten Zustand, wäre es aber hinsichtlich der Verdienste und vorbildhaften Lebensführung eines Mainzer Politikers doch wert, von der Stadt Mainz restauriert und erhalten zu werden.

Eine nachträgliche Ehrung erfuhr der bedeutende Politiker und hilfsbereite Rechtsanwalt 1952 mit der Benennung einer Straße in der ihm zur Heimat gewordenen Landeshauptstadt Mainz<sup>26</sup>, die gegenüber dem Bruchwegstadion liegt. Weiterhin würdigten ihn mehrere Historiker<sup>27</sup> in Rundfunk und Presse. Am 2. März 1975 ließ ihm seine Heimatpfarrei Schwabenheim anlässlich des 30. Todestages eine Gedenktafel an seiner Taufkirche in Bubenheim anbringen, zu deren feierlicher Enthüllung außer seinen Kindern und Verwandten sowie der Bubenheimer Bevölkerung der damalige CDU-Landesvorsitzende Johannes Gerster, der Landtagspräsident von Rheinland-Pfalz Albrecht Martin und der Mainzer Bürgermeister und Kulturdezernent Dr. Anton Maria Keim anwesend waren.

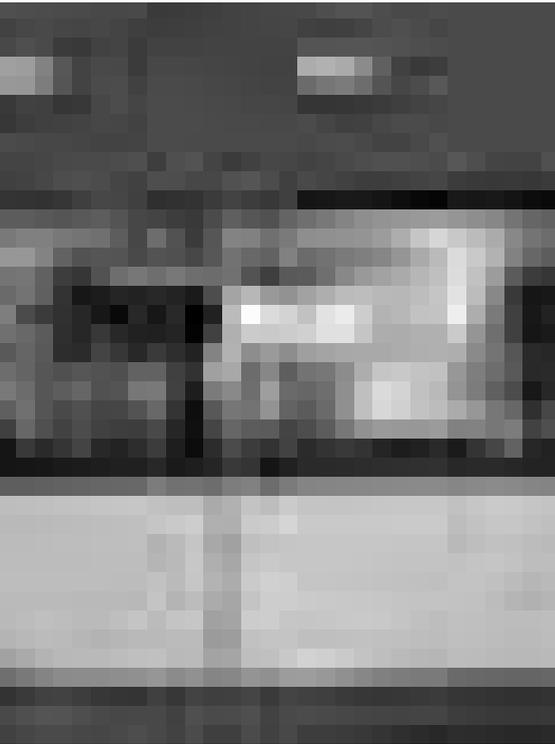


Abb. 16: Die „Dr.-Fritz-Bockius-Straße“ in Bubenheim/Rheinhessen

Erst am 28. September 1987 beschloss der Bubenheimer Gemeinderat, eine Straße nach einem ihrer hochgeachteten und verdienstvollsten Söhne mit der Benennung als „Dr.-Fritz-Bockius-Straße“ zu ehren.

In seinem Schul- und letzten Wohnort Bensheim an der Bergstraße befasste sich die Geschichtswerkstatt an der Geschwister-Scholl-Schule über zwei Jahre intensiv mit dem Leben und Wirken von Dr. Fritz Bockius und trug die neuesten Erkenntnisse in einer umfang- und detailreichen Schrift zusammen, die 2010 veröffentlicht wurde. Ihre Erkenntnisse und Forschungsergebnisse über Dr. Fritz Bockius fassten die Mit-

glieder der Geschichtswerkstatt in folgenden Satz zusammen:

*„Mit Fritz Bockius steht ein Vertreter der konservativen politischen Elite aus der Zeit vor 1933 - damit zugleich der potenziellen Führungsschicht für ein demokratisches Deutschland nach Hitler - im Mittelpunkt unserer Forschungsarbeit, dessen Leben zu verschiedenen Zeitpunkten in Bensheim sein ‚Zentrum‘ gefunden hatte.“<sup>28</sup>*

Auch die in Gau-Algesheim von Pfarrer Ludwig Hellriegel aus Bensheim gegründete Carl-Brilmayer-Gesellschaft hat in der nahen Laurenzikirche eine Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus eingerichtet und mit einem Bild- und Texthinweis auf das Schicksal von Dr. Fritz Bockius hingewiesen.<sup>29</sup>



Abb. 17: Schrift der Bensheimer Geschichtswerkstatt von 2010

# Anmerkungen

- 1 Alle Angaben übernommen. Gottfried Braun: Ein Leben für Glauben, Freiheit und Gerechtigkeit, in: Gedenkschrift Bubenheim, Schwabenheim 1971, S. 19 ff.
- 2 Wie Anm. 1, S. 29.
- 3 Wie Anm. 1, S. 35.
- 4 Anton M. Keim: Fritz Bockius, in: Das große Rheinhessenbuch, Mannheim 1967, S. 266.
- 5 Wie Anm. 1, S. 42 (auch im Folgenden).
- 6 Wie Anm. 1, S. 38.
- 7 Aus: Fritz Bockius: Aufwertungspolitik – Das Unrecht bei der Aufwertung. Schicksal oder Entrechtung der Rentner? Mainz 1925.
- 8 Wie Anm. 1, S. 40.
- 9 Wie Anm. 1, S. 46.
- 10 Wie Anm. 1, S. 47.
- 11 Brief ohne Datum, liegt dem Verfasser in Kopie vor.
- 12 Eckhart G. Franz: Volksstaat Hessen 1918-1945, in: Handbuch der hessischen Geschichte vierter Band, Marburg 2003, S. 915.
- 13 Chronik der katholischen Pfarrei Schwabenheim S. 119.
- 14 Wie Anm. 1, S. 55 (auch im Folgenden).
- 15 Anton M. Keim: Fritz Bockius, in: Das große Rheinhessenbuch, Mannheim 1967, S. 266.
- 16 Wie Anm. 1, S. 55.
- 17 Handschriftlich von Dr. Fritz Bockius mit Datum und Ort versehen: Gestapo-Gefängnis am 31.10.1944.
- 18 Wie Anm. 1, S. 57.
- 19 Wie Anm. 1, S. 58.
- 20 Wie Anm. 1, S. 58 – Brief vom 6. November 1945, Kopie beim Verfasser.
- 21 Wie Anm. 1, S. 64.
- 22 Wie Anm. 1, S. 59f.
- 23 Brief von Hans Marsalek (Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen) vom 14. September 1970 an den Verfasser.
- 24 Wie Anm. 1, S. 60.
- 25 Schreiben T/D 993025 des Internationalen Suchdienstes Arolsen vom 3. Oktober 1970 an den Verfasser.
- 26 Allgemeine Zeitung Mainz vom 5. Juni 1952.
- 27 Anton M. Keim: Manuskript zur Südwestfunksendung am 11. Mai 1962 „Erinnerung an Dr. Fritz Bockius“ Helmut Neubach: Männer aus Mainz und aus dem rheinhessischen Raum auf den Bänken des Reichstags und Bundestags, in Allgemeine Zeitung Mainz vom 29. Oktober 1969 und Heribert Bartsch: Der Reichstagsabgeordnete Dr. Fritz Bockius – Christ, Anwalt, Demokrat, in: Anwaltsblatt 12 / 1993, S. 608 ff.
- 28 Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl: Fritz Bockius – Zentrumsabgeordneter und NS-Opfer, Bensheim 2010, S. 10.
- 29 Michael Kemmer: Die Laurenzikirche in Gau-Algesheim – Eine Gedenkstätte für Opfer des Nationalsozialismus, Gau-Algesheim 2016, S. 24 ff.

## Abbildungsverzeichnis:

- Abb. 1     Privatarchiv der Familie Bockius, Mainz; dem Verf. zur Verfügung gestellt. Repro: G. Braun
- Abb. 2     Privatarchiv der Familie Bockius, Mainz; dem Verf. zur Verfügung gestellt. Repro: G. Braun
- Abb. 3     Privatarchiv der Familie Bockius, Mainz; dem Verf. zur Verfügung gestellt. Repro: G. Braun
- Abb. 4,5,6   Privatarchiv der Familie Bockius, Mainz; dem Verf. zur Verfügung gestellt. Repro: G. Braun
- Abb. 7     Aus „Mainzer Journal“ Nr. 274 vom 3. Dezember 1924
- Abb. 8     Foto: G. Braun
- Abb. 9     Bundesarchiv Koblenz, Bildarchiv, Bild 102-14102, Foto: Georg Pahl
- Abb. 10    Foto: G. Braun
- Abb. 11    Foto: Stadtmuseum Darmstadt, Inventarnummer 4291
- Abb. 12    Wikimedia Commons, Foto: Marco Almbauer
- Abb. 13    Wikimedia Commons/National Archives, Washington, Foto: Donald R. Ornitz
- Abb. 14    Foto: G. Braun
- Abb. 15    Foto: G. Braun
- Abb. 16    Foto: G. Braun
- Abb. 17    Repro: G. Braun; Lizenz: CC-by-nc; bibliographische Angabe wie S. 23, Anm. 28

# Christentum, Verfassungsmäßigkeit, Parteiendemokratie\*

## Zwei Quellenstücke zur politischen Haltung von Friedrich August Bockius

### Dokument 1 „Die Mitte“ (1924)

*Aus: Mainzer Journal vom 29. November 1924 (Wahlbeilage)<sup>1</sup>. Es handelt sich um einen programmatischen Beitrag von Bockius zu den Reichs- und Landtagswahlen im Dezember 1924, in dem er zum Kampf gegen den rechten wie linken Extremismus und umgekehrt zur Wahl der Zentrumsparlei als Partei der Mitte aufrief. Bockius war aufgrund der Reichstagswahl vom 4. Mai 1924 in den Reichstag eingezogen und somit erst kurz im Parlament. Die Zeitung, in der dieser Beitrag abgedruckt wurde, das Mainzer Journal, erschienen 1848 bis 1941, war eine traditionell mit dem Bistum Mainz und auch der Zentrumsparlei eng verbundene Tageszeitung.*

Unsere Partei nennt sich Zentrum, das heißt Mitte. Keine andere Partei führt diesen Namen oder hätte ein Recht auf den Namen: Die Mitte.

Weltanschauungen in Verbindung mit Vertretung wirtschaftlicher Interessen machen die Parteien aus. Alle übrigen Parteien sind wirtschaftlich mehr oder weniger die Anwälte bestimmter Berufsschichten, des Besitzes oder Nichtbesitzes, der Arbeit oder Wirtschaft, des Mittelstandes, der Industrie oder des Handels. Das Zentrum allein birgt in seinem Schoß alle Wirtschaftsgruppen und es ist trotzdem und gerade deshalb die schöpferische Partei der Mitte. Denn seine christliche Weltanschauung ist echt fruchtbar. Sie

sieht auf das Ganze, auf den Bestand des Volkes als solchen. Von dieser hohen Warte aus macht nicht die Vertretung etwa einer mittleren Wirtschaftsgruppe die Partei der Mitte aus. Das Zentrum nimmt vielmehr alle Wirtschaftsgruppen in sich an der Hand, führt ihnen vor Augen, daß alle nicht Fremde sind in einem Haus, sondern Brüder; daß die Interessen des einen die Interessen des anderen berühren, daß der einseitige Sieg einer Wirtschaftsgruppe die andere zum Sklaven macht. Es warnt vor der Vorherrschaft einer oder mehrerer Klassen und macht sie alle zu Staatsbürgern einer wahrhaft aufgefassten Demokratie. Das Zentrum leitet<sup>2</sup> die Wirtschaftsgruppen den Weg der mittleren Linie, des

\* Bearbeitet und kommentiert von Mathias Friedel/HLZ.

1 Abgedr. in: Fritz Bockius. Zentrumsabgeordneter und NS-Opfer. [Hrsg.:] Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl unter Ltg. v. Franz Josef Schäfer u. Peter Lotz. Autoren: Anna-Lena Augustin [u.a.]. Sulzbach-Rosenberg 2010, S. 115-117.

2 Lies: „... weist den Wirtschaftsgruppen ...“.

brüderlichen Ausgleichs. So ist das Zentrum seit seinem Bestehen die wahre Partei der Mitte, indem es nicht wie andere Parteien einzelne Wirtschaftsgruppen zum Mittelpunkt seiner Politik macht, sondern aus allen auseinanderstrebenden Gruppen einen Organismus, ein Herz, so daß alle Gruppen in ihrer Gesamtheit der Mittelpunkt und der Gegenstand der Staatspolitik werden. Im Zentrum gibt es Besitzende und Nichtbesitzende, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, aber trotzdem kein links und kein rechts, sondern in der Brust eines Zentrumsmannes ist der Blick gerichtet mitten auf das Ganze. Es ist die Politik des begeisterten deutschen Gedichtes<sup>3</sup>:

Das ganze Deutschland soll es sein.

Ohne Herz kein Leben des Menschen, ohne Politik der Mitte kein Leben des Staates. Das Hauptproblem für das Leben des Staates ist in Deutschland für Jahre hinaus die Außenpolitik<sup>4</sup>. Auch hier ist zwischen den extremen

Forderungen von rechts nach der starken Hand unsinniger Kampfmethoden und von links nach oft würdelosem Internationalismus nur der Weg der Mitte zu gehen, der Weg der die deutschen, nationalen Interessen betonenden Völkerverständigung. Von Wirth bis Marx<sup>5</sup> sind wir diesen Weg führend gegangen. Er hat den Erfolg gehabt, daß das Volk sich entschieden diesem Weg in einem inneren Umwandlungsprozeß angeschlossen hat. Kein völkischer oder kommunistischer Putsch<sup>6</sup>, kein Separatismus<sup>7</sup>, sondern Verständigung, keine feindliche Beziehung zu den Völkern, sondern wirtschaftliche Verträge, deren Ausgangspunkt und Anfang das Londoner Abkommen<sup>8</sup> bestellt, keine Sanktionen, sondern Schiedsgedanke, kein Zwang, sondern Wiederbelebung der Freiheit!

Das Ausland und das deutsche Volk, besonders das letztere, hat den Erfolg sich ins Herz geschrieben. Was werden Wahlreden

- 3 Aus Ernst Moritz Arndts „Des Deutschen Vaterland“, gedichtet 1813 vor der Völkerschlacht bei Leipzig.
- 4 Damit meint Bockius insbesondere den Versailler Vertrag von 1919 und die sich daraus ergebenden schwerwiegenden Konsequenzen wie die Reparationslasten.
- 5 Bockius nennt hier den zweiten und dritten Reichskanzler der Zentrumspartei: Joseph Wirth (amtiert 10. Mai 1921 – 22. Oktober 1921 und 26. Oktober 1921 – 14. November 1922) und Wilhelm Marx (amtiert 30. November 1923 – 26. Mai 1924, 3. Juni 1924 – 15. Januar 1925, 17. Mai 1926 – 17. Dezember 1926 und 19. Januar 1927 – 12. Juni 1928). Constantin Fehrenbach, der vom 25. Juni 1920 bis zum 4. Mai 1921 Reichskanzler war, lässt Bockius unerwähnt.
- 6 Gemeint sein könnten etwa der sog. Hitler-Ludendorff-Putsch von 1923 oder der kommunistische Putschversuch in Sachsen 1923.
- 7 Wie der sog. Rheinische Separatismus in den nach 1918/19 alliiert besetzten deutschen Gebieten des Rheinlandes. Auch große Teile des damaligen Volksstaates Hessen, so ganz Rheinhessen, und Teile der preußischen Provinz Hessen-Nassau waren besetzt.
- 8 Der sog. Dawes-Plan vom 16. August 1924, ein in London ausgehandeltes Abkommen, das die deutschen Reparationsverpflichtungen an die Wirtschaftslage Deutschlands anpasste und somit gewisse Erleichterungen ermöglichte.

mit phantastischen Phrasen von völkischer Art oder internationaler brutaler Klassenherrschaft diesem Erfolg gegenüber bedeuten können? Es ist schaler Wein, der keine begeisternde Kraft mehr in sich birgt.

Die Politik der Mitte ist nicht nur Übermittler eines christlichen Ideals, sondern auch des Erfolges. Sie ist, weil sie christlich und deshalb verantwortungsvoll nicht auf den Schein, sondern das Sein, nicht auf gefühlsmäßige Wünsche, sondern die harten Realitäten sieht, dem deutschen Vaterland an seinem Krankenlager zum rettenden Arzt geworden.

Deutsches Volk, drücke dem rettenden Arzt dankbar die Hand und schließe Dich ihm an. Hier ist das einzige Heilmittel gegen das mordende Fieber von links und rechts, das nur einen Erfolg zeigen kann, sich und das Vaterland von neuem krank und elend zu machen.

Die Politik der Mitte, die Politik Marx<sup>9</sup>, hat das deutsche Volk als besonnenes friedliebendes Volk und durch Schaffung einer neuen Währung<sup>10</sup> und des Antriebskapitals der Wirtschaft als kredit-

würdiges Volk aus den Niederungen in die Höhe geführt. Die Welt glaubt wieder an die guten Eigenschaften des Deutschen, sein Ansehen ist in großem Umfange wieder hergestellt, so daß die Anleihe von dem Ausland in einem Mehrfachen überzeichnet wurde, alles Erfolge der Politik Marx, die nicht erreicht wurden mit Hilfe der kräftig nationalen Töne von rechts, sondern trotz derselben.

Erkennst Du deutsches Volk das Gebot der Stunde, dann darf in den neuen Reichstag vom 7. Dezember 1924<sup>11</sup> kein Völkischer und kein Kommunist mehr einziehen, Parteien der Phantasien, geboren aus dem Fieber der Inflation. Angesichts des Erfolges der Politik der Mitte muß jetzt dieses Fieber restlos überwunden sein. In dieser Beziehung herrscht mit Recht ein zuversichtlicher Optimismus. Auch die Deutschnationalen müssen ihre Mitläufer verlieren. Da die Mitläufer in der unruhigen Zeit des Ruhrkampfes<sup>12</sup> die Haupttruppen zu der heutigen deutschnationalen Partei gestellt haben, so wird bei der gelungenen Schaffung der äußeren und inneren Ruhe auch diese Partei auf ein angemessenes Maß zurück-

9 Wiederum: der Zentrums-Reichskanzler.

10 Seit dem 15. November 1923 in Form der sog. Rentenmark.

11 Aufgrund der Wahlen zum 3. Reichstag, aus denen die SPD mit 26,0 %, das Zentrum mit 13,6 % und die rechtskonservativ-völkische Deutschnationale-Volkspartei (DNVP) mit 20,5 % der Stimmen hervorgingen, während die Kommunisten (KPD) mit 8,9 % deutliche Stimmenverluste verzeichneten, entstand eine bürgerliche Koalitionsregierung unter dem parteilosen Reichskanzler Hans Luther, welcher neben dem Zentrum, der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und der Deutschen Volkspartei (DVP) erstmals die rechtsgerichtete DNVP angehörte.

12 Nach der Besetzung von Teilen des Ruhrgebiets durch französische und belgische Besatzungstruppen ab Januar 1923 aufgrund des Ausbleibens deutscher Reparationszahlungen hatte die damalige Reichsregierung den passiven Widerstand gegen die Okkupation (sog. Ruhrkampf) ausgerufen, der jedoch scheiterte. Das Ende der Ruhrbesetzung wurde durch den erwähnten Dawes-Plan von 1924 eingeleitet.

geführt werden können. Die Mitläufer werden sich mit Recht sagen, daß den großen Versprechungen keine Tat folgte, da zwei Seelen in der Brust dieser Partei leben, die sie an einer klaren Entscheidung hindert, wie dies bei der Abstimmung zu den Gesetzen des Londoner Gutachtens<sup>13</sup> sich gezeigt hat. Diese Partei muß sich wie das ganze Volk unter das Joch der harten Wirklichkeit beugen, denn nur das ist der Weg zur Freiheit.

Das gute Gewissen gibt der Politik der Mitte auch die zu jedem Erfolg notwendige Kraft. Zur Schaffung der Währung gab sie Notverordnungen<sup>14</sup> und legt so mit schwerer Hand dem Volk aller Kreise Lasten auf. In kurzfristigem Nichtverstehen lief die Masse zu den Extremen. Nun ist der Erfolg der harten Maßnahmen nicht mehr zu leugnen, die Gesundung in Währung und Wirtschaft ist eine Tatsache. Nun ist die Stunde gekommen, wo der Balsam auf die Wunde, die der heilende Arzt beibringen mußte, gelegt werden kann. Die Behandlung der Fragen der Aufwertungs- und Mieterzwangsgesetzgebung wird eine der ersten Aufgaben des neuen Reichstags sein. Für Landwirtschaft und Industrie führen die zu schaffenden Schutzzölle und Handelsverträge wieder an die Sonne der Weltwirt-

schaft. Das Arbeitsrecht und Beamtenrecht werden einem gerechten Ausbau zugeführt, die ganze soziale Gesetzgebung wird einen starken Auftrieb erhalten müssen und können. Alle diese Fragen können nur nach den Grundsätzen der Mitte, eines echten, sozialen Ausgleichs, des Feindes jeden Klassenkampfes, geregelt werden. Sonst erhebt sich die eine Hand gegen die andere, der Bruder steht auf wider den Bruder und damit würden die letzten Dinge ärger als die ersten.

Darum, Jugend und Frauen, Ihr Idealträger der Menschheit, werbt für die Partei der Mitte! So werbt Ihr für das Vaterland und die idealen Grundsätze des Christentums! So werbt Ihr für das Leben jedes einzelnen Eurer deutschen Brüder. Wirtschaftler aller Richtungen, Arbeitnehmer aller Schattierungen, geistige Arbeiter, wollt Ihr, daß für den Reichstag vom 7. Dezember [19]24 und das Geschick Deutschlands der goldene Grundsatz der Politik der Mitte und des Erfolges ausschlaggebend sein soll, der da heißt:

nationale Würde nach außen,  
nach innen sozialer Sinn.

Wollt Ihr den Aufstieg Deutschlands in einer Erfolgspolitik, dann wählt das Zentrum, die Mitte.

13 Gemeint ist wiederum der erwähnte Dawes-Plan von 1924.

14 Aufgrund des § 48 der Weimarer Reichsverfassung hatte der Reichspräsident, und abgestuft auch die Landesregierungen, die Kompetenz, zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung Notverordnungen zu erlassen, die auch verfassungsmäßige Rechte bzw. Grundrechte außer Kraft setzen konnten.

## Dokument 2

### „Gegen eine Diktatur“ (1932)

*Aus: Mainzer Journal vom 5. November 1932<sup>15</sup> (Auszug). – Die vorliegende Rede von Bockius auf einer Wahlveranstaltung des Zentrums in Mainz am 5.11.1932 zur Reichstagswahl am Folgetag, dem 6. November, wurde in indirekter, teils auch direkter Rede vermutlich durch den Presseberichterstatter wiedergegeben. Das Jahr 1932 war ein Krisenjahr für die Weimarer Republik und die Zentrumspartei insbesondere. Der Zentrums-Reichskanzler Heinrich Brüning<sup>16</sup> musste im Mai 1932 zurücktreten. Er hatte den Rückhalt des greisen Reichspräsidenten Paul v. Hindenburg verloren, der auf eine von den Rechtsparteien dominierte Reichsregierung abzielte. Die Regierung Brüning hatte zuletzt, am 13. April 1932, noch ein Verbot von SA und SS erlassen, das von Brünings Nachfolger im Reichskanzleramt Franz v. Papen<sup>17</sup> umgehend kassiert wurde. Papen, der bis Juni 1932 der Zentrums-Partei angehörte, öffnete das konservativ-bürgerliche Lager sehenden Auges dem Einfluss der aufstrebenden NSDAP. Die Regierung Papen war ein (vom Reichspräsidenten ernanntes) Präsidialkabinett ohne Mehrheit. Es wurde vom Zentrum und auch von Bockius heftig bekämpft.*

[...] Der Sinn dieser Wahl<sup>18</sup> sei es  
aber, nicht gegen Parteien zu

kämpfen, sondern gegen eine  
Regierung<sup>19</sup>, die die Verfassung zer-

15 Druck: Fritz Bockius (wie Anm. 1), S. 127f.

16 Heinrich Brüning, Reichskanzler vom 30. März 1930 bis zum 7. Oktober 1931 und vom 9. Oktober 1931 bis zum 30. Mai 1932. 1933 war Brüning noch kurzzeitig Zentrums-Vorsitzender, musste seine Partei, um dem Verbot vorzukommen, auflösen und flüchtete, um der Verhaftung durch die NS-Machthaber zu entgehen, im Mai 1934 ins Exil.

17 Franz von Papen, 1. Juni 1932 bis 17. November 1932 Reichskanzler; am 3. Juni 1932 aus der Zentrumspartei ausgetreten. Papen kam damit einem Parteiausschluss zuvor. Januar 1933 bis Juli 1934 war Papen Vizekanzler im Kabinett Hitler.

18 Aus der Reichstagswahl vom 31. Juli 1932, die Wahl zum 6. Reichstag der Weimarer Republik, ging die NSDAP mit starken Stimmengewinnen hervor. Das Zentrum konnte leichte Stimmenzuwächse verbuchen. Aus der Wahl gingen keine regierungsfähigen Mehrheiten hervor, so dass Neuwahlen für den 6. November 1932 angesetzt wurden. Nach den Wahlen von Juli 1932 kamen parlamentarische Mehrheiten im Reichstag nicht mehr zustande. Die extremistischen Parteien NSDAP und KPD behielten eine negative Mehrheit (zusammen eine absolute), so dass praktisch jede kommende Reichsregierung handlungsunfähig gemacht werden konnte.

19 Die Regierung Papen. Mit „Verfassung zerzausen“ in der Folge ist wohl einerseits gemeint, dass das Präsidialkabinett Papen mangels parlamentarischer Mehrheit auf das Regieren per Notverordnung angewiesen blieb. Andererseits hatte Bockius nach der Reichstagswahl im Juli 1932 den Rücktritt der Papen-Regierung gefordert. Die von dieser favorisierten Neuwahlen würden, so Bockius, die Wahlentscheidung des Volkes, Sinn und Zweck der Parteien und der Weimarer Verfassung völlig ignorieren: „Deshalb rufen wir der Regierung zu, im Einverständnis mit der Mehrheit des Volkes: ‚Keine Diktatur, sondern Verfassung, Verfassung, Verfassung!‘ “. In: Mainzer Journal, 26.8.1932.

zausen will. 1919 habe das Zentrum seine ganze Kraft einsetzen müssen, um eine Verfassung [= die Weimarer Reichsverfassung von 1919] zu schaffen, die die Diktatur von links verhinderte. In den zwischen damals und heute liegenden dreizehn Jahren haben die Parteien zwar nicht, wie es Herr von Papen einmal auszudrücken beliebte, nur Schutt geschaffen, wohl aber, jeweils unter wesentlicher Initiative des Zentrums, all die Dreckarbeit, die es jenen Kreisen, die sich jetzt an die Macht drängen wollen, überhaupt erst wieder ermöglichten, sich aus ihren Schlupfwinkeln herauszuwagen.

In diesem Wahlkampf nun geht es gegen die Diktatur einer Herrenschicht<sup>20</sup>, die in der Illusion lebt, das Volk in eine Partei zwingen zu können. In Wirklichkeit könne es ein politisches Volk ohne eine Mehrheit<sup>21</sup> politischer Parteien überhaupt nicht geben. Wer die Parteien beschimpft, beschimpft das Volk. Die Reichsregierung firmiere sich zwar überparteilich, in Wirklichkeit produziere sie aber, namentlich hin-

sichtlich der Behandlung der Verfassung, all das, was seit Jahren die Deutschnationalen erstreben: die Macht anstelle der Verfassung. Vor der Zeit Hugenberg<sup>22</sup> sei auch mit diesen Deutschnationalen von Fall zu Fall zusammenzuarbeiten gewesen. Er [= Hugenberg] habe alle Möglichkeiten zu gemeinsamem Dienste am Volk zerschlagen, die Katholiken von jedem Einfluß schon innerhalb der Partei [= der DNVP] ausgeschaltet. Was wir mit der Wahl vom morgigen Sonntag [= 6.11.1932] ablehnen, ist ein Preußen-Deutschland unter deutschnationaler Diktatur; es ist der Wille, die gegenwärtige Verfassung in ihren Grundzügen zu erhalten und nicht in ihrem Wesen zu ändern. Wir wollen nicht die Konzentration der Regierung<sup>23</sup> unter einem Präsidialkabinett, so sehr wir Person und Amt des Reichspräsidenten [= v. Hindenburg] schätzen, wir wollen die Konzentration der Parteien. Die Grundhaltung der Zentrums-partei bietet die Möglichkeit, mit rechts und links zu gleicher Zeit zusammenzuarbeiten<sup>24</sup>, wir müssen

20 Damit ist wohl nicht nur die nationalsozialistische Ideologie gemeint, sondern auch die Nähe Papens zur Aristokratie, weshalb seine Regierung auch als „Kabinett der Barone“ bezeichnet wurde.

21 Lies: „Mehrzahl“ (im Sinne von Parteienpluralismus).

22 Alfred Hugenberg, ein deutscher Medienmogul und seit 1928 Vorsitzender der rechtskonservativ-völkischen Deutschnationalen Volkspartei (DNVP). Die DNVP führe er 1931 in eine rechtskonservative Sammlungsbewegung (sog. „Harzburger Front“) unter Einschluss der NSDAP.

23 Anspielung auf die sich selbst als „Kabinett der nationalen Konzentration“ bezeichnende Regierung Papen.

24 Bockius adaptierte offenbar die (zeitweilige) Strategie Heinrich Brünnings, auf die immer bedrohlicher werdende und parlamentarische Mehrheiten demontierende NSDAP zu reagieren und die Partei durch begrenzte Verhandlungen parlamentarisch einzuhegen, zur Beachtung der Verfassung zu zwingen und damit letztlich deren Erstarken an den politischen Realitäten scheitern zu lassen. Diese und andere Strategien, die NSDAP zu „zähmen“, die viele Politiker in der Endphase der Weimarer Republik versuchten, scheiterten bekanntlich, da sie die Entschlossenheit der NS-Bewegung, eine Diktatur zu errichten, fatal unterschätzten.

nicht die einen hassen, wenn wir mit den anderen zusammenzuarbeiten genötigt sind.

In seinen weiteren Ausführungen streifte Dr. Bockius kurz die Außenpolitik, in der wir wieder da anfangen müssen, wo Brüning aufgehört hat<sup>25</sup>, wenn wir das Ziel der deutschen Freiheit erreichen wollen. In der Wirtschaftspolitik gelte es, Weltwirtschaftspolitik zu treiben, wozu aber nur ein Staatsmann und nicht ein Leutnant<sup>26</sup>, der kein Feldmarschall ist, in der Lage sei.

Wir wollen die Wehrpflicht, aus psychologischen und nationalen Gründen, aber die Wehrpflicht in der Idee und der Uniform des Vaterlandes und nicht in der Uniform der Verbände<sup>27</sup>.

Dr. Bockius schloß seine oft von Beifall unterbrochenen Ausführungen mit dem [...] Appell:

Wenn wir Deutschland retten wollen, dann müssen wir wieder zurück zu Brüning, ein Zurück, das das wahre Vorwärts ist. [...]

Die Versammlung, die wiederum von über 2000 Menschen besucht war, schloß mit dem gemeinsamen Gesang des ersten und dritten Verses des Deutschlandliedes.

Möge die Wahl in unserer Vaterstadt<sup>28</sup> und im Wahlkreis Hessen unseres Reichstagskandidaten Dr. Bockius nach dieser erhebenden Kundgebung nun auch voll und ganz das ihre dazu beitragen, dem Ziel unseres politischen Ringens endlich näher zu kommen:

Ein Deutschland, das Gott gibt, was Gottes ist.

Ein Deutschland, das für den Staat fordert, was des Staates ist.

Ein Deutschland, das dem Volke aber auch ehrlich und ohne Hinterhalt läßt, was des Volkes ist!

25 Gemeint sind die Bemühungen Brünings, ein Ende der Reparationszahlungen zur erwirken. Erst nach Brünings Entlassung gelang auf der Konferenz von Lausanne (Juni/ Juli 1932) die Umstellung der deutschen Reparationslasten auf eine Restzahlungsverpflichtung.

26 Vermutlich despektierliche Anspielung auf Papen, der als Soldat bzw. Weltkriegsteilnehmer nicht Leutnant, sondern Oberstleutnant gewesen war.

27 Also v.a. die rechtsgerichteten, völkischen Wehrverbände der Weimarer Republik wie der Stahlhelm-Bund.

28 Mainz. Das Mainzer Journal war (vgl. die Einleitung zu Dokument 1) ein Zentrumsblatt und unterstützte daher auch den Wahlkampf von Bockius.



## Weiterführende Literatur (Auswahl)

- GOTTFRIED BRAUN: Ein Leben für Glauben, Freiheit und Gerechtigkeit, in: Gedenkschrift Bubenheim, Herausgeber: Kath. Pfarramt Schwabenheim 1971
- FRITZ BOCKIUS: Die strafrechtliche Bedeutung der internationalen Verträge über das Urheberrecht an Werken der Literatur und Kunst, Carl Heymann Verlag, Berlin 1910 [*Doktorarbeit von Fritz Bockius*]
- HEINRICH BRÜNING: Memoiren 1918 - 1934, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart 1970
- RUDOLF MORSEY: Protokolle der Reichstagsfraktion und des Fraktionsvorstandes der Deutschen Zentrumspartei 1926-1933, Mainz 1969 [*viele Beiträge über Dr. Bockius*]
- RUDOLF MORSEY: Die Deutsche Zentrumspartei, in: Das Ende der Parteien 1933, Droste Verlag Düsseldorf 1960
- GOTTFRIED REINHOLD TREVIRAMUS: Das Ende von Weimar, Econ Verlag Düsseldorf 1968
- EMILE VALLEY: Wegweiser durch das ehemalige Konzentrationslager Mauthausen. Herausgeber: Lagergemeinschaft Mauthausen bei Linz in Österreich, ohne Jahr
- GESCHICHTSWERKSTATT GESCHWISTER SCHOLL: Fritz Bockius - Zentrumsabgeordneter und NS-Opfer, Bensheim 2010 [*mit umfangreichem Hinweis auf weiterführende Literatur*]

## Blickpunkt Hessen

In dieser Reihe werden gesellschaftspolitische Themen als Kurzinformationen aufgegriffen. Zur Themenpalette gehören Portraits bedeutender hessischer Persönlichkeiten, hessische Geschichte sowie die Entwicklung von Politik und Kultur. Hrsg.: Angelika Römig. Bisher sind erschienen:

- Blickpunkt Hessen 1: Erwin Stein – Mitgestalter des neuen Bundeslandes Hessen
- Blickpunkt Hessen 2: Fritz Bauer und die Aufarbeitung der NS-Verbrechen nach 1945
- Blickpunkt Hessen 3: Carl Ulrich – Vom sozialdemokratischen Parteiführer zum hessischen Staatspräsidenten
- Blickpunkt Hessen 4: Die Gründung des Landes Hessen 1945
- Blickpunkt Hessen 5: Eugen Kogon – Ein Leben für Humanismus, Freiheit und Demokratie
- Blickpunkt Hessen 6: Hessische Grenz Museen: Point Alpha und Schifflersgrund
- Blickpunkt Hessen 7: Hess. Partnerregionen: Emilia-Romagna, Aquitaine, Wielkopolska, Wisconsin, Jaroslavl
- Blickpunkt Hessen 8: Oskar Schindler – Vater Courage
- Blickpunkt Hessen 9: Lokaljournalismus zwischen Weimarer Republik und NS-Zeit am Beispiel der Bensheimer Presse
- Blickpunkt Hessen 10: 1908: Studentinnen in hessischen Hörsälen
- Blickpunkt Hessen 11: Die Spielregeln der Demokratie in den hessischen Gemeinden – 200 Jahre Magistratsverfassung
- Blickpunkt Hessen 12: Leben und Wirken Georg Büchners und seiner Familie in Hessen
- Blickpunkt Hessen 13: Kleindenkmale schreiben Geschichte: Historische Grenzsteine in Hessen
- Blickpunkt Hessen 14: Nachhaltigkeit in Hessen – Ansätze für kommunales Handeln
- Blickpunkt Hessen 15: Als die Synagogen brannten – Die November-Pogrome 1938 in Hessen
- Blickpunkt Hessen 16: „... weit mehr als ein Gerichtsverfahren ...“  
Der Auschwitz-Prozess 1963 bis 1965 in Frankfurt am Main
- Blickpunkt Hessen 17: Christian Stock (1884–1967) – Arbeiterführer, Sozialpolitiker, Ministerpräsident
- Blickpunkt Hessen 18: Der „20. Juli 1944“ und Hessen – Ein Rückblick nach 70 Jahren
- Blickpunkt Hessen 19: Die Karriere einer Ausstellung – 60 Jahre documenta
- Blickpunkt Hessen 20: Die Entstehung der Hessischen Verfassung 1946
- Blickpunkt Hessen 21: Georg August Zinn – Baumeister des modernen Hessen
- Blickpunkt Hessen 22: Philipp Scheidemann – Arbeiterführer und Republikgründer
- Blickpunkt Hessen 23: Ein ermutigendes Frauenleben: Elisabeth Selbert